



Stadt Bielefeld

Familienfreundliches Bielefeld

 www.bielefeld.de

Transparenz über Eltern-Kind-Angebote | Vereinbarkeit Familie
Beruf Pflege | Partizipation | Mehr Schwimmkurse | Kinderfreund-
liche Atmosphären | Barrierefreie S-Bahnen | Radwege | Stillfreund-
lichkeit | Wickelmöglichkeiten | Medizinische Versorgung und
psychische Gesundheit | Familienfreundliche Verkehrskonzepte |
Spielplätze ohne Drogen-Utensilien | Günstige Angebote für die
Freizeitgestaltung | Möglichkeit zur Teilhabe an kulturellen Ange-
boten | Inklusive Angebote | Mehrgenerationale Wohnprojekte |
Möglichkeit der Teilhabe aller Familien am gesellschaftlichen Leben
| Finanzielle Unterstützung | Saubere Spielplätze | Kostengünstige
Angebote für Familien | Sichere Spielflächen | Wickelmöglich-
keiten | Sicherheit | Kostenfreie Kitaplätze | Kinderbetreuung |
Hausaufgabenunterstützung in den Wohnquartieren | Attraktive
Aufenthaltsräume | Günstigere | Nutzung
des ÖPNV für Familien | Niedrigschwellige Zugänge | Natur als
Lebens- und Erfahrungsorte | Ziele | Mehrgenerationale
Wohnprojekte | Bezahlbarer Wohnraum | Medienkompetenz

**Büro für Integrierte
Sozialplanung und Prävention**

► Bericht 2021

Impressum

Herausgeber:



Verantwortlich für den Inhalt:

Silke Aron, Büro für Integrierte Sozialplanung und Prävention

Redaktion:

Dr. Nalan Gürbüz-Bicakci, Büro für Integrierte Sozialplanung und Prävention

E-Mail: Nalan.Guerbuez-Bicakci@bielefeld.de

Werner Wörmann, Büro für Integrierte Sozialplanung und Prävention

E-Mail: Werner.Woermann@bielefeld.de

INHALT

Vorwort.....	2
Einleitung.....	5
Kernaussagen.....	6
1 Ergebnisse.....	7
1.1 Familienbefragung im Ostmanturmviertel	7
1.2 Familienbefragung in Sennestadt	10
1.3 Umfrage bei den Träger*innen, in Vereinen, Verbänden und Dezernaten	35
2 Zusammenfassung.....	40
3 Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Familienfreundlichen Bielefelds.....	44

VORWORT

Liebe Bielefelderinnen und Bielefelder,

liebe Leserinnen und Leser,

Familienfreundlichkeit ist in Bielefeld nicht erst seit Beschlussfassung im Jahre 2008 ein großes Thema. Der Rat der Stadt Bielefeld hat in seiner Sitzung am 20.11.2008 das Konzept „Familienfreundliches Bielefeld“ unter der Federführung des Sozialdezernats beschlossen.



Verbunden damit war der Auftrag, regelmäßig über die Umsetzung zu berichten.

Mit dem Auftrag des Jugendhilfeausschusses in seiner Sitzung im Oktober 2017 gab es einen großen Wendepunkt in der Berichterstattung: Wir sollten einen partizipativen Weg initiieren und verstärkt Familien daran zu beteiligen und sie zu fragen, wie Bielefeld noch familienfreundlicher werden kann.

Mit umfangreichen **Beteiligungsprozessen** im Ostmannturmviertel sowie in Sennestadt können wir nun erstmals Bedarfe, Herausforderungen und Wünsche von Familien in Bielefeld in die Berichterstattung einbeziehen. Mit der ergänzenden Umfrage in den Verbänden, Vereinen, Träger*innen und Dezernaten können wir die Perspektive der Fachleute für die Weiterentwicklung nutzen. Somit ist die vorliegende Berichterstattung das Resultat eines aufwendigen Beteiligungsprozesses und dient zugleich der Weiterentwicklung des familienfreundlichen Bielefelds.

Wir verstehen „Familie“ als jede Form des Zusammenlebens, in der mindestens zwei Generationen füreinander sorgen und Verantwortung füreinander übernehmen. Dieses Zusammenleben bezieht sich nicht nur auf die „bürgerliche Kleinfamilie“, in der beide Elternteile mit ihren Kindern zusammenleben, sondern inkludiert **plurale Familienformen**. Dazu gehören unter

anderem Ein-Eltern-Familien, Patchwork- und Stieffamilien, Familien mit hilfe- oder pflegebedürftigen Personen, gleichgeschlechtliche Eltern mit Kindern.

Die immer weiter ausdifferenzierten Familienformen fordern sowohl die kommunale Familienpolitik als auch die Familien selbst, flexiblere und vielfältige Arrangements des Zusammenlebens zu finden. Denn auch wenn Familie für viele im Grundsatz eine private Angelegenheit ist, so steht die Qualität der familiären Beziehungen in einer Wechselwirkung mit den gesellschaftlichen und kommunalen Strukturen sowie den Arbeitsbedingungen. Wie sich der Familienalltag gestaltet, hängt vielfach von diesen lokalen Rahmenbedingungen ab.

Unsere Betreuungs- und Unterstützungsinfrastruktur ist mit anderen Herausforderungen konfrontiert als noch vor einigen Jahren. Auch Familien stehen vor neuen Herausforderungen – und diese wurden durch die **Corona-Pandemie** besonders deutlich. So waren Familien in der Corona-Pandemie von geschlossenen Einrichtungen, Homeschooling und Homeoffice besonders betroffen. Das Familienleben hat sich verändert. Eltern mussten ganztags ihre Kinder betreuen, das Arbeiten, Lernen und Leben unter einem Dach als besondere Herausforderung annehmen und konnten hierfür am Anfang der Pandemie häufig wenig bis keine Unterstützung in Anspruch nehmen. Die Pandemie hat ihre sozialen und psychischen Auswirkungen insbesondere im häuslichen Umfeld, in den Familien gezeigt und musste dort von Familien aufgefangen und individuell gelöst werden.

Insbesondere die **Vereinbarkeit von Familie und Beruf** ist nochmal deutlicher in den Mittelpunkt der Debatten gerückt. Obwohl eine gelingende Vereinbarkeit auch immer abhängig von kommunalen Maßnahmen, wie zum Beispiel einer funktionierenden Kinderbetreuung, ist, so mussten Familien zu Beginn der Pandemie diese Mammutaufgabe alleine stemmen. Die Betreuung fiel aus, die Schulen waren geschlossen, die Freizeit- und Spielmöglichkeiten beschränkten sich auf das häusliche Umfeld, Kontakte hatten die meisten – wenn überhaupt – nur zu ihren engsten Familienmitgliedern.

Ebenfalls im Zuge der Pandemie wurden die Themen **Digitalisierung und Medienkompetenz** deutlicher präsent. Homeoffice und Homeschooling sowie berufliche, schulische wie private Video- und Telefonkonferenzen haben dazu geführt, dass die Digitalisierung stark an Bedeutung gewann.

So spiegeln sich diese Themen auch in der vorliegenden Berichterstattung wider. Die in der Pandemie deutlich gewordenen Themen, Bedarfe und Herausforderungen wurden auch im Rahmen unserer Befragungen genannt.

Es war zwar nicht geplant, doch es hätte nicht besser kommen können:

Wir haben unsere Familienbefragungen im Ostmanturmviertel vor und die in Sennestadt inmitten der Pandemie durchgeführt. So konnten wir Familien vor und nach der Pandemie beteiligen und ihre gegenwärtigen Bedarfe erfassen. Mit unserer Umfrage der Fachleute vervollständigt sich das Bild, so dass wir Ihnen hiermit eine umfassende Analyse der derzeitigen Bedarfe der Familien vorlegen können.

An dieser Stelle gilt mein Dank allen Kitaleitungen und allen Familien in Sennestadt und im Ostmanturmviertel sowie allen Träger*innen, Vereinen und Verbänden, die an der Realisierung dieser Berichterstattung mitgewirkt haben. Ohne deren Beteiligung wäre uns eine derart große Bedarfserfassung nicht möglich gewesen.



Ingo Nürnberger

EINLEITUNG

Der vorliegende Bericht ist das Ergebnis einer erstmaligen Erprobung eines partizipativen Ansatzes im Rahmen der Berichterstattung und zugleich die Weiterentwicklung des „Familienfreundlichen Bielefelds“.

2008 wurde das Konzept Familienfreundliches Bielefeld vom Rat der Stadt im Rahmen der demographiepolitischen Ziele beschlossen. Seither erfolgte im zweijährigen Abstand eine Berichterstattung zur Umsetzung der familienfreundlichen Maßnahmen in Bielefeld. Eine standardisierte Abfrage erfasste möglichst umfassend die familienfreundlichen Bielefelder Angebote der Stadtverwaltung, der Träger*innen, Verbände sowie Vereine.

Die bisherigen Berichterstattungen konnten deutlich zeigen, dass Bielefeld bereits einen großen Schritt in Richtung „Familienfreundlichkeit“ getan hat und viele Projekte sowie Regelangebote einen enormen Beitrag dazu leisten, Bielefeld lebenswert für Familien zu machen. Im Rahmen der Berichterstattung in 2017 konnte dennoch festgestellt werden, dass das in 2008 beschlossene Konzept unter Beteiligung der Familien zu aktualisieren ist.

Für eine erste Erprobung eines Beteiligungsprozesses wurde das Ostmannturmviertel ausgewählt. Über eine Projektförderung des Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes NRW konnte eine umfassende Familienbefragung realisiert werden. Ende 2018 wurden 211 Familien mit Kindern im Alter von 0-18 Jahren im Bielefelder Ostmannturmviertel zu Themenbereichen wie Kinderbetreuung, Kita und Schule, Wohnen, Freizeit, Gesundheit, Teilhabe, Mobilität und Arbeit befragt. Auf einem anschließenden Familientag, zu dem alle Familien eingeladen wurden, die an der Befragung teilgenommen haben, wurden Zwischenergebnisse präsentiert und mit den Familien diskutiert.

Die Ergebnisse der Befragung im Ostmannturmviertel wurden mit der Informationsvorlage mit der Drucksachen-Nr. 11292/2014-2020 im Jugendhilfeausschuss vorgestellt. Daher werden diese in der vorliegenden Berichterstattung nicht explizit dargestellt. Es folgt lediglich eine kurze Darstellung zentraler Ergebnisse in Kapitel 1.1.

Ein zweiter Beteiligungsprozess wurde in Sennestadt im Rahmen einer umfangreichen Online-Familienbefragung durchgeführt. Die Befragung fand vom 15.04.2021 bis zum 15.06.2021 statt und erreichte 145 Familien. Die Befragung wurde in Leichte Sprache übersetzt, um eine größere Verständlichkeit zu erzielen. Der Fokus dieser Befragung lag auf Eltern mit Kindern im Vorschulalter und damit auf dem Thema der Kinderbetreuung. Die Ergebnisse der Familienbefragung werden in der vorliegenden Berichterstattung erstmalig und detailliert im Kapitel 1.2 dargestellt.

Ein dritter Beteiligungsprozess bezog sich auf die Weiterentwicklung des „Familienfreundlichen Bielefelds“ und die Perspektive der Fachleute auf familiäre Herausforderungen und kommunale Aufgaben. Hierfür wurden Bielefelder Träger*innen, Verbände, Vereine sowie alle Dezernate gebeten, an einer Umfrage zur Weiterentwicklung des Familienfreundlichen Bielefelds mitzuwirken. Die Ergebnisse werden in Kapitel 1.3 ausführlich dargestellt.

Die Berichterstattung wirft einen Blick in die nahe Zukunft und fasst aus den vorliegenden Beteiligungsprozessen Empfehlungen für eine Weiterentwicklung eines „**Familienfreundlichen Bielefelds 2.0**“ zusammen. Für eine bessere Lesbarkeit folgt zunächst eine komprimierte Darstellung festgestellter Kernaussagen und erst im Anschluss werden in den folgenden Kapiteln die einzelnen Ergebnisse der Befragungen dargestellt. Die Empfehlungen zur Weiterentwicklung werden im letzten Kapitel vorgestellt.

KERNAUSSAGEN

Zunächst werden zentrale Ergebnisse aus allen drei Befragungen zusammenfassend dargestellt:

- Die **Vereinbarkeit von Familie und Beruf** kann vor allem dann gelingen, wenn die beruflichen Rahmenbedingungen stimmen und die Arbeitgeber*innen Verständnis für familiäre Belange zeigen. Den Angaben der Eltern nach ist nicht allein die Kinderbetreuung der Schlüssel zu einer gelingenden Vereinbarkeit, sondern in erster Linie die Strukturen der Erwerbstätigkeit und die Haltung des Arbeitgebers.
- Die Organisation der **Kinderbetreuung** stellt für viele Eltern eine familiäre Herausforderung dar, vor allem dann, wenn die Kita geschlossen ist. Viele berufstätige Eltern finden die Betreuungs- und Öffnungszeiten unpassend und wünschen sich mehr Flexibilität. Der pandemiebedingte, eingeschränkte Regelbetrieb war eine zusätzliche Herausforderung.
- **Kinder mit Migrationsgeschichte** starten tendenziell später mit der Kita als deutsche Kinder. Da die frühkindliche Bildung aber gerade für die Sprachbildung entscheidend ist, können beratende und informierende Maßnahmen zu einem früheren Start beitragen.
- **Zeitmangel** ist für die Eltern die größte Herausforderung im Familienalltag. Sie bemängeln vor allem, wenig Zeit für sich selbst und wenig Zeit für die Partner*in zu haben.

- **Sicherheit im Stadtteil sowie Sicherheit und Sauberkeit auf den Spielplätzen** ist für Familien ein Zeichen von Familienfreundlichkeit. Sie möchten ihre Kinder in Sicherheit wissen, fühlen sich aber in öffentlichen Räumen oft unsicher.
- **Bielefeld braucht familienfreundliche Verkehrskonzepte.** Dazu zählen insbesondere breitere Fuß- und Radwege.
- **Einige Eltern und ihre Kinder haben selten Kontakt zu ihren Nachbar*innen.** Da sich viele Eltern aber mehr Kontakt vor allem für ihre Kinder wünschen, sind Nachbarschaftstreffen, Stadtteilzentren und jegliche Angebote, die die sozialen Kontakte im Stadtteil fördern, enorm wichtig und sollten initiiert werden.
- Weitere wohnortnahe **Bewegungsangebote, insbesondere Indoor-Spielmöglichkeiten und Schwimmmöglichkeiten**, müssen geschaffen werden.
- Insbesondere sehen Eltern einen Bedarf an **Angeboten für Jugendliche** und das stadtteilbezogen. Dazu zählen Kreativangebote, Wald-, Natur- und Pfadfinderangebote oder Selbstverteidigungskurse.
- **Es fehlt eine Übersicht über alle familienfreundlichen Maßnahmen, Angebote und Kurse.** Eltern und Fachleute sehen einen Bedarf für eine digitale Plattform, in der alle familienbezogenen Angebote abgerufen werden können.
- **Familien mit Kindern mit Behinderungen fehlt eine Anlaufstelle.** Eltern und Fachleute sehen eine Bedarfslücke für Eltern mit behinderten Kindern, denen oftmals die Zeit fehlt, sich eine Übersicht über alle Hilfsangebote zu verschaffen.

1 ERGEBNISSE

1.1 FAMILIENBEFRAGUNG IM OSTMANNTURMVIERTEL

Die Familienbefragung im Ostmannturmviertel wurde Ende 2018 durchgeführt. Es konnten 211 Familien mit Kindern im Alter von 0-18 Jahren zu Themenbereichen wie Kinderbetreuung, Kita und Schule, Wohnen, Freizeit, Gesundheit, Teilhabe, Mobilität und Arbeit befragt werden. Auf einem vom Büro für Integrierte Sozialplanung und Prävention organisierten Familientag in der Stadtbibliothek, zu dem alle Familien eingeladen wurden, die an der Befragung teilgenommen haben, wurden Zwischenergebnisse präsentiert und mit anwesenden Familien diskutiert. Sowohl in den sehr ausführlichen Gruppen- wie Einzelgesprächen als auch in der Befragung

selbst erwiesen sich drei Themen als relevant, welche im Folgenden als Kernaussagen vorgestellt werden:

Einstiegsalter der Kinder in die Kita

Das Thema „Betreuung der Kinder/Kindergarten“ etablierte sich sowohl in der standardisierten Befragung als auch in den Einzel- wie Gruppengesprächen, die im Anschluss der Befragung stattfanden, als sehr wesentlich.

Obwohl Kinder einen Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz haben, fanden es 35,1% der befragten Eltern eher schwierig bis sehr schwierig, einen geeigneten Platz für ihr Kind zu finden. Die meisten Kinder waren zwischen 0-2 Jahren alt, als sie in der Kita angemeldet worden sind. Eltern mit niedrigem Bildungsniveau und anderssprachige Eltern meldeten ihre Kinder im Durchschnitt deutlich später in einer Kita an. Dies entspricht den Ergebnissen anderer Studien. Aber gerade für diese Zielgruppe wird oftmals die Relevanz frühkindlicher Bildung betont. In den ersten Lebensjahren werden entscheidende Weichen vor allem für die Sprachfähigkeit der Kinder gestellt, welche essenziell für den weiteren Bildungserfolg und die gesellschaftliche Teilhabe ist. Die Befragungsergebnisse zeigen deutlich, dass es nicht an der Bildungsaspiration der Eltern liegt, dass sie ihre Kinder deutlich später in der Kita anmelden. Diese ist sehr hoch.

Da die Ergebnisse zeigen, dass anderssprachige Eltern ihre Kinder eher mit 3 Jahren in der Kita anmelden und dieses Alter auch als idealen Zeitpunkt für die Anmeldung betrachten, so scheint es, dass der tatsächliche Anmeldezeitraum mit Haltungs- und Einstellungsfragen bzw. dem Informationsstand zusammenhängt. Daher sind ergänzende Informations- und Beratungsangebote sinnvoll. Beratende und informierende Maßnahmen könnten einen früheren Kita-Start bewirken. Darüber hinaus sind eine breitflächige interkulturelle Elternarbeit in den Einrichtungen sowie interkulturelle Elternberatungs- und Bildungsangebote wesentliche Schritte zur Steigerung der Zugänge zur frühkindlichen Bildung.

Sauberkeit und Sicherheit im Ostmannturmviertel

Die größte Unzufriedenheit der befragten Eltern liegt bei den Themen „Sauberkeit und Pflegezustand der Spielplätze und Grünanlagen“ sowie „Sicherheit im Wohnviertel“. Vor allem Eltern mit Kindern unter 6 Jahren sind mit der Sauberkeit und dem Pflegezustand der Spielplätze und Grünanlagen unzufrieden. Regressionsanalysen konnten zeigen, dass je älter das Kind ist, desto unzufriedener sind die Eltern mit dem Wohnumfeld.

Die Eltern kritisieren vor allem den Alkohol- und Drogenkonsum (Spritzen, Dealen, auch Prostitution), die fehlende Sauberkeit (Müll, Hundekot, dreckige/vernachlässigte Spielplätze) und das Gefühl von Unsicherheit, insbesondere durch fehlende Straßenbeleuchtung und das Aufkommen hoher Kriminalität. Die Familien im Ostmanturmviertel wünschen sich von der Stadt Bielefeld, dass sie sich vor allem um die Sicherheit im Wohnviertel und die Sauberkeit der Spielplätze und Grünflächen kümmert. Sicherheit ist ein Grundbedürfnis. Sie ist die Grundlage für gesellschaftliche und soziale Teilhabe. Fühlen sich Menschen in ihrem Wohnumfeld unsicher, verlassen sie seltener ihre Wohnungen und nehmen seltener an Aktivitäten in ihrem Wohnumfeld teil. Die subjektive Lebensqualität ist stark vom eigenen Sicherheitsempfinden der Bewohner*innen abhängig. Umso wichtiger erscheint es, diesem Thema besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Hier konnten in den letzten Jahren etliche Projekte initiiert werden: Deshalb ist es positiv zu bewerten, dass im Ostmanturmviertel bereits viele soziale und städtebauliche Projekte und Konzepte aktiv sind und die Sauberkeit im Quartier sich positiv entwickelt hat. So haben der Nachbarschaftsrat und das Quartiersbüro bereits diverse Pilotprojekte zur Beseitigung von Müll und Hundekot initiiert und aktiv umgesetzt. Die Drogenberatung hat ebenfalls Maßnahmen entwickelt und beseitigt auf regelmäßigen Gängen durchs Quartier Müll und Spritzen. Auch die kommunalen Streetworker*innen haben das Ostmanturmviertel regelmäßig auf ihren Quartiersgängen im Auge. Ordnungsamt und Polizei patrouillieren im Ostmanturmviertel ebenfalls regelmäßig. Es muss weiter an der Verstärkung und dem Ausbau dieser Strategien gearbeitet werden, um die objektive Lage und das subjektive Sicherheitsgefühl der Bürger*innen weiter zu verbessern.

Fehlende Kontakte unter Nachbarskindern

18,3% der Eltern haben einen distanzierten und 8,4% haben keinen Kontakt zu ihren Nachbar*innen. Betrachtet man die Eltern mit Migrationshintergrund, fallen die höheren Werte für die fehlenden Kontakte auf. 14,4% der Eltern mit Migrationshintergrund geben an, gar keinen Kontakt zu den Nachbar*innen zu haben. Dieser Wert liegt bei 2% für deutsche Eltern.

Die Werte für die Kinder unterscheiden sich hier stark von denen der Eltern. 30,7% der Kinder haben keinen Kontakt zu den Nachbarskindern.

Für 60,9% der Eltern passt die Kontakthäufigkeit der Kinder und 37,6% wünschen sich mehr Kontakt für ihre Kinder. Für sich selbst wünschen sich das 24,3% der befragten Eltern und 72,3% finden ihre Kontakthäufigkeit zu ihren Nachbarn passend. Weniger Kontakt zu den Nachbarn wünschen sich kaum Eltern.

Die Befragungsergebnisse zeigen einen großen Bedarf an einem Elterncafé bzw. einem Elterntreff sowie mehr Spiel- und Sportangebote für Kinder. Gerade für die Kinder sowie für Eltern mit Migrationshintergrund könnten Angebote initiiert werden, die den Kontakt untereinander fördern. Die interkulturelle Öffnung solcher Angebote und der niedrighschwellige Zugang für alle Bewohner*innen ist dabei wesentlich. Der Wunsch der befragten Eltern nach mehr Spielplätzen, nach einem Elterncafé bzw. Elterntreff ist besonders ausgeprägt.

Für weitere Details zu den Befragungsergebnissen kann die Informationsvorlage mit der Drucksachen-Nr.: 11292/2014-2020 abgerufen werden.

1.2 FAMILIENBEFRAGUNG IN SENNESTADT

Die Familienbefragung in Sennestadt wurde vom 15.4. bis zum 15.06.2021 durchgeführt. Der Befragungszeitpunkt wurde wegen geschlossener Einrichtungen mehrfach verschoben und fand während der Corona-Pandemie statt.

Eltern mit Kindern im Vorschulalter wurden über die Kindertageseinrichtungen in Sennestadt angeschrieben. Hierfür fanden mehrere Gespräche mit den Kitaleitungen statt, um zunächst deren Beteiligung und Unterstützung zu erhalten. Die Kitaleitungen waren sehr interessiert und bemüht, Eltern in ihren Einrichtungen auf die Umfrage hinzuweisen, sie mehrmals einzuladen und in ihren Einrichtungen dafür zu werben.

Die Befragung wurde mittels eines standardisierten Fragebogens online durchgeführt. Die Erhebung und Auswertung der Daten wurde dabei von dem Büro für Integrierte Sozialplanung und Prävention in Kooperation mit der kommunalen Statistikstelle durchgeführt. Nach Ausschluss der Missings (fehlende Angaben) konnten Daten von N=145 zur Analyse herangezogen werden.

Stichprobe

Die Stichprobe setzte sich aus 79% Müttern (113) und 21% Vätern (38) zusammen. Im Durchschnitt sind die befragten Eltern 36 Jahre alt.

Migrationsgeschichte

63% der Eltern sind in Deutschland geboren. Unter den 37% der im Ausland geborenen Eltern sind viele verschiedene Länder aufgelistet. Darunter u.a. nach Häufigkeiten: Kasachstan, Russland, Polen, Türkei, Bosnien, Ungarn, China, Griechenland, Kirgistan, Paraguay, Afghanistan, Mazedonien, Portugal, Somalia, Syrien sowie Tschechien. 52% der befragten Eltern geben an, dass ihre eigenen Eltern bzw. Großeltern im Ausland geboren sind. Also konnten mit dem Fragebogen verschiedene Migrant*innengenerationen erreicht werden.

Wird die Definition des Statistischen Bundesamtes herangezogen, wonach eine Person einen Migrationshintergrund hat, „wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurde“ (vgl. Statistisches Bundesamt 2021), so haben 52% der befragten Eltern in Sennestadt eine Migrationsgeschichte. Der Anteil ist zwar höher als in der Gesamtbevölkerung, welcher in Deutschland im Jahr 2019 ca. 26% und in Bielefeld Ende des Jahres 2017 37,8% betrug. Doch entspricht es genau dem Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund in Sennestadt, welcher 50,8% Ende des Jahres 2020 betrug. Dies kann in Anbetracht der normalerweise geringeren Erreichbarkeit der Zielgruppe in Befragungen als positiv gewertet werden.

Familiäres Sprachverhalten

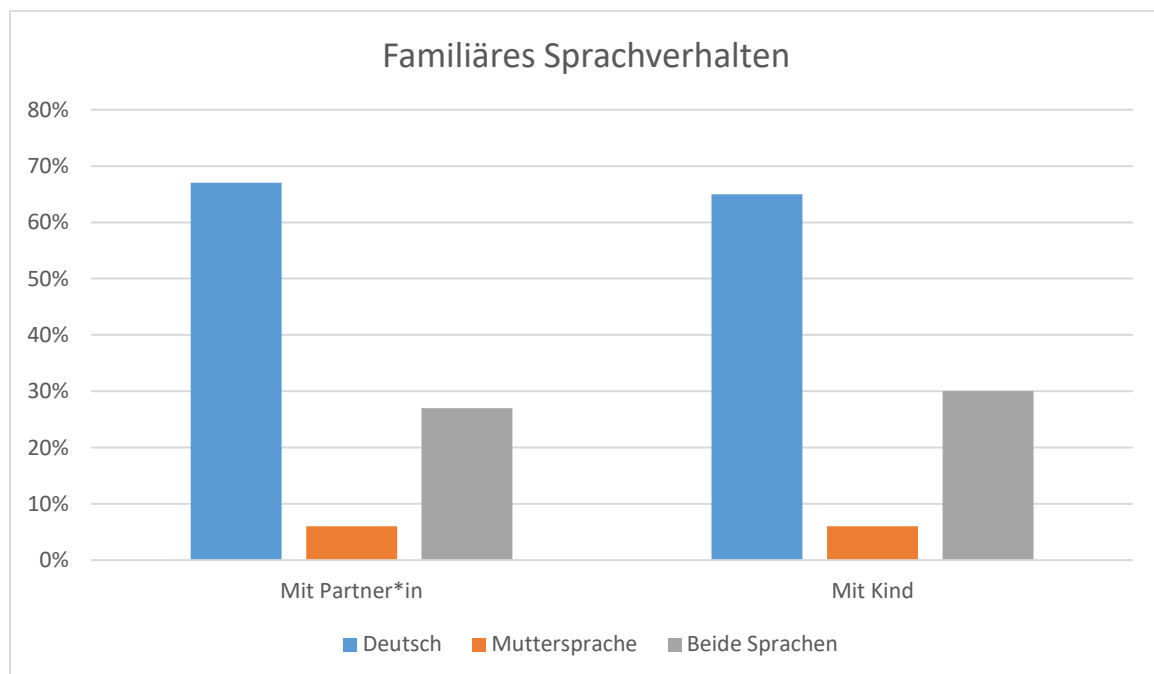


Abb.1: Familiäres Sprachverhalten (N=142)

67% der befragten Eltern sprechen hauptsächlich Deutsch mit dem / der Partner*in, 27% sind bilingual kommunikativ und 6% sprechen nur ihre Muttersprachen.

Mit dem Kind sprechen 65% der Eltern Deutsch, 30% sprechen beide Sprachen und 6% sprechen kein Deutsch mit dem Kind im häuslichen Umfeld. Somit kann davon ausgegangen werden, dass insgesamt 6% der befragten Eltern familiär kein Deutsch sprechen.

Die vertretenen Muttersprachen sind sehr vielfältig: bosnisch, bulgarisch, chinesisches, englisch, griechisch, kurdisch, mazedonisch, persisch, polnisch, russisch, spanisch, somalisch, tschechisch, türkisch und ungarisch.

Familienformen

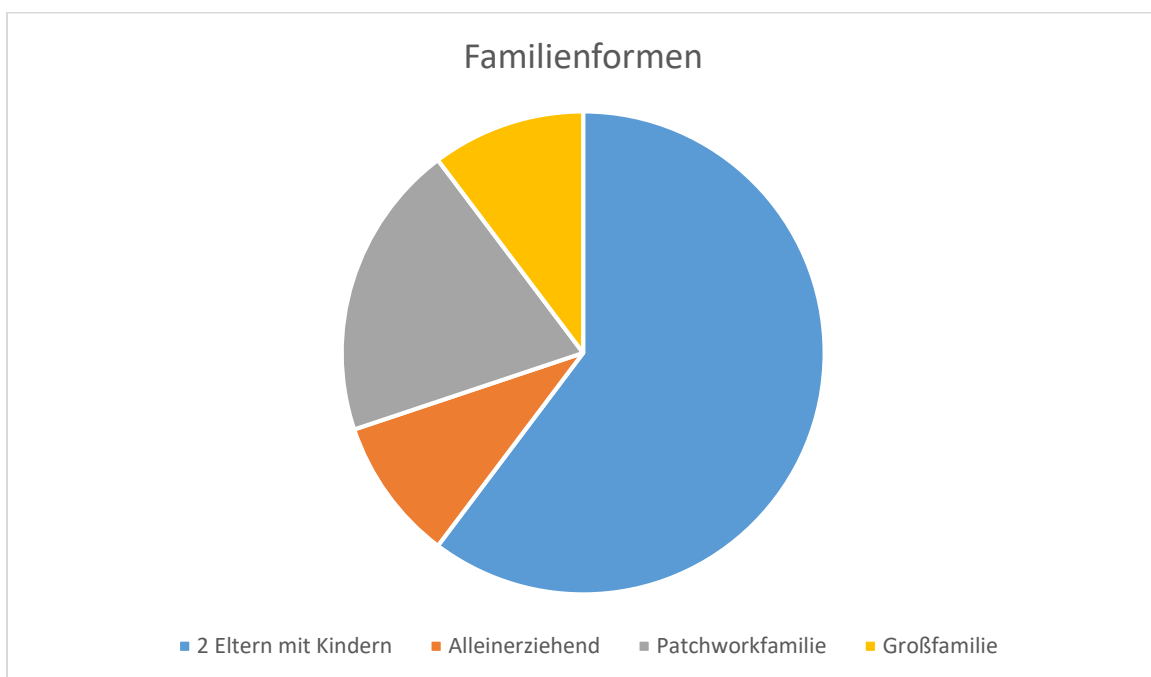


Abb.2: Familienformen in der Befragung

Die vertretenen Familienformen der Umfrage in Sennestadt sind sehr vielfältig: 88% der Befragten leben als Eltern mit ihren gemeinsamen Kindern, 29% leben in einer Patchworkfamilie, 15% leben in einer Großfamilie und 14% der Befragten leben alleinerziehend mit dem Kind / den Kindern in einem Haushalt. Auch wenn die klassische Kernfamilie, Eltern mit leiblichen Kindern, den Großteil der Stichprobe ausmacht, so sind dennoch viele weitere Familienformen vertreten. Hier wird die Pluralität von Familie nochmals deutlich. Im Durchschnitt leben 2,12 Kinder unter 18 Jahren im Haushalt der befragten Eltern.

Bildungshintergrund der Eltern

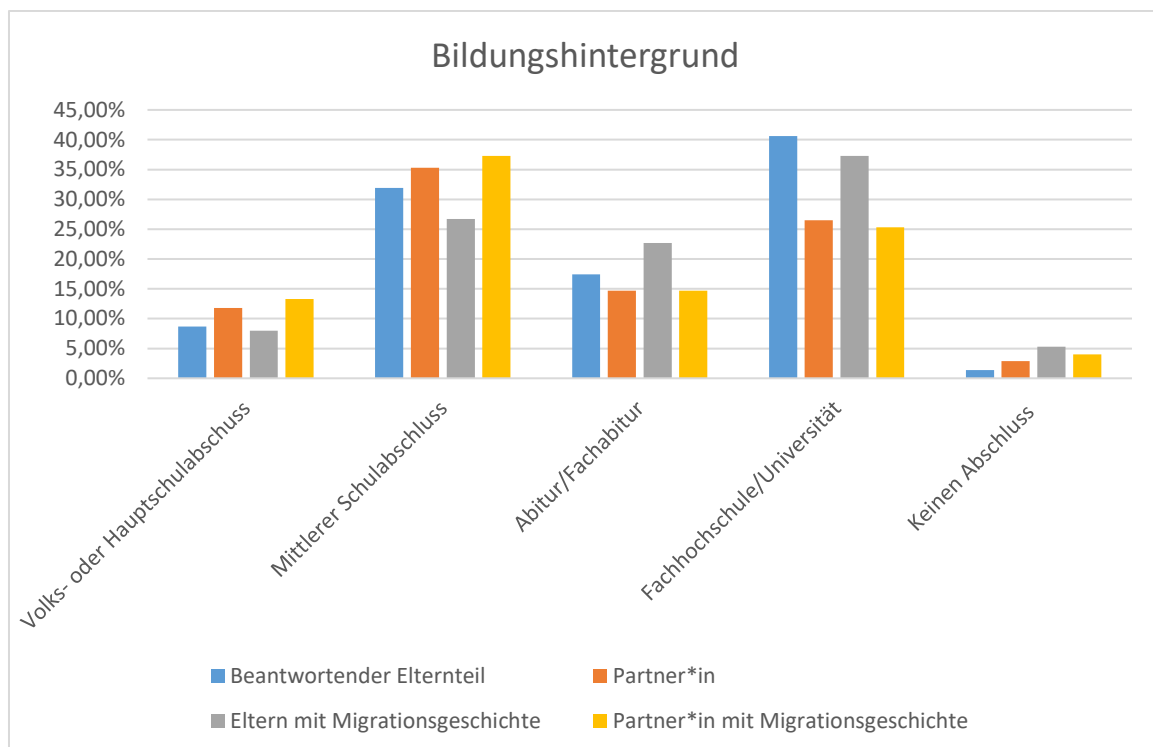


Abb.3: Bildungshintergrund der Eltern mit und ohne Migrationsgeschichte (N=144)

Mit der Umfrage konnten vermehrt Eltern mit hohem Bildungsniveau erreicht werden. 39% der Eltern haben einen Abschluss von einer Fachhochschule oder einer Universität, 29% haben einen mittleren Schulabschluss (z.B. Realschule), 20% haben Abitur, 8% einen Abschluss einer Volksschule oder Hauptschule und 3% der befragten Eltern haben keinen Abschluss.

Die Partner*innen der befragten Eltern verfügen ebenfalls über ein höheres Bildungsniveau: 39% haben einen mittleren Schulabschluss, 28% einen Abschluss von einer Fachhochschule oder Universität, 16% Abitur bzw. Fachabitur, 14% einen Abschluss einer Volksschule oder Hauptschule und 4% haben keinen Abschluss.

Eltern mit Migrationsgeschichte unterscheiden sich nicht signifikant von den befragten deutschen Eltern.

Erwerbstätigkeit

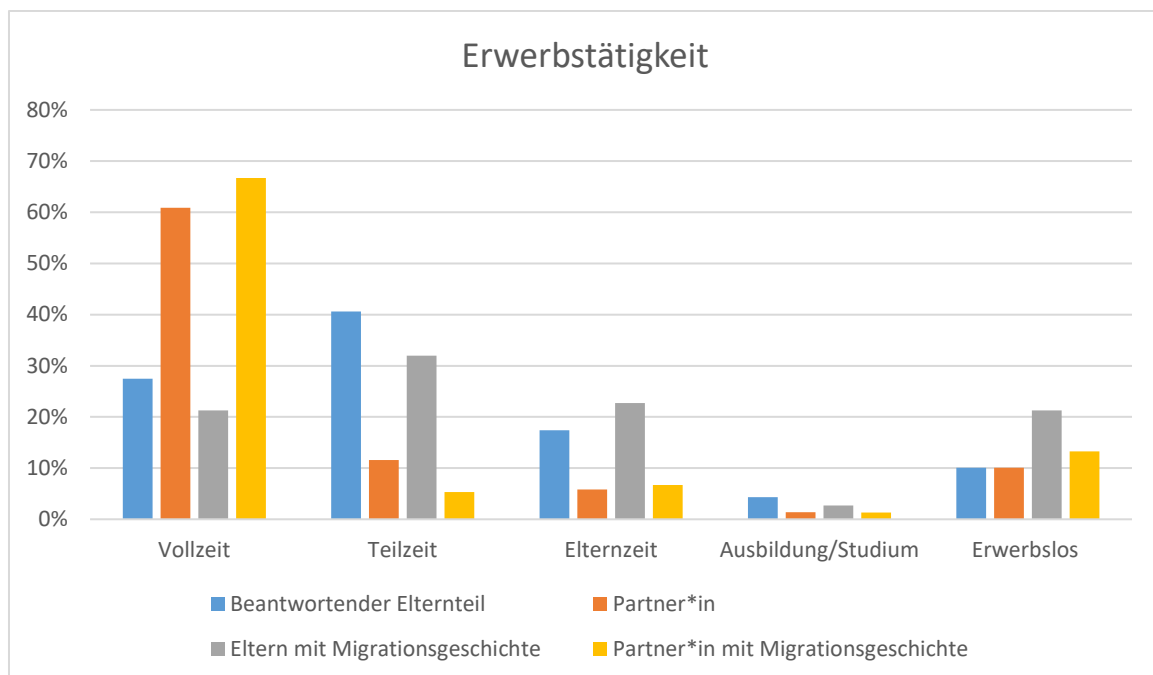


Abb.4: Erwerbstätigkeit der Befragten und deren Partner*in (N=144)

35% der befragten Eltern sind in Teilzeit und 25% in Vollzeit beschäftigt, 19% sind in Elternzeit und 15% sind erwerbslos.

Die Erwerbstätigkeit der Partnerin / des Partners zeigt eine klare Tendenz: 63% gehen in Vollzeit arbeiten, 12% hat keine Arbeit, 9% geht in Teilzeit arbeiten und 6% sind in Elternzeit. 8% der Befragten geben an, keinen Partner bzw. keine Partnerin zu haben.

Deutet man die Ergebnisse vor dem Hintergrund, dass die Stichprobe aus 78% Müttern sowie 21% Vätern besteht, so lässt sich vermuten, dass die Väter meist in Vollzeit und die Mütter in Teilzeit arbeiten.

Differenziert nach Migrationsgeschichte (Abb. 4) werden nur deutliche Unterschiede in der Erwerbslosigkeit sichtbar. Die Erwerbslosigkeit der Eltern mit Migrationsgeschichte beträgt 21,3% und bei deutschen Eltern 10%.

Pflegende Angehörige

Einige der befragten Eltern haben pflege- und hilfebedürftige Familienmitglieder, die sie regelmäßig unterstützen und pflegen müssen. 13% der Eltern haben ein pflegebedürftiges Kind. 6% pflegen andere Erwachsene aus der Familie, 4% pflegen die / den Partner*in, 2% die Großeltern und 1% haben pflegebedürftige Kinder Ü18.

Vereinbarkeit Familie Beruf und Pflege

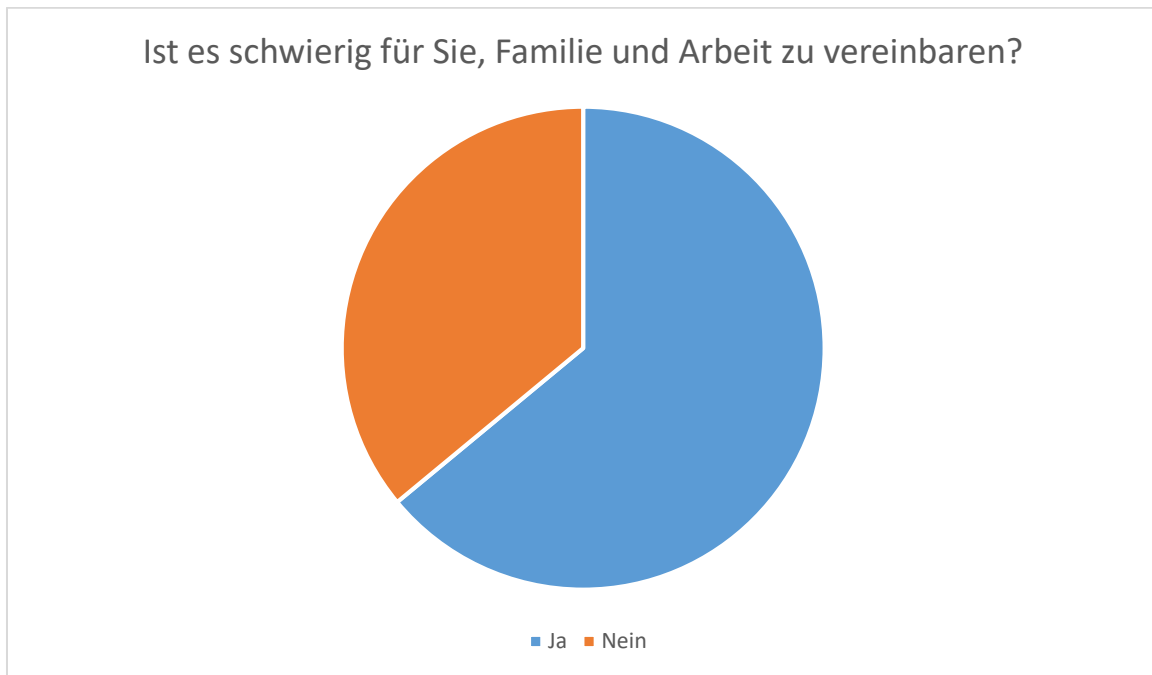


Abb.5: Ist es schwierig für Sie, Familie und Arbeit zu vereinbaren?

64% der erwerbstätigen Eltern geben an, dass es schwierig für sie ist, Arbeit und Familie zu vereinbaren. Daher wurden sie gefragt, was ihnen für eine bessere Vereinbarkeit helfen könnte. Die nachfolgende Abbildung 6 zeigt die Angaben der Eltern.

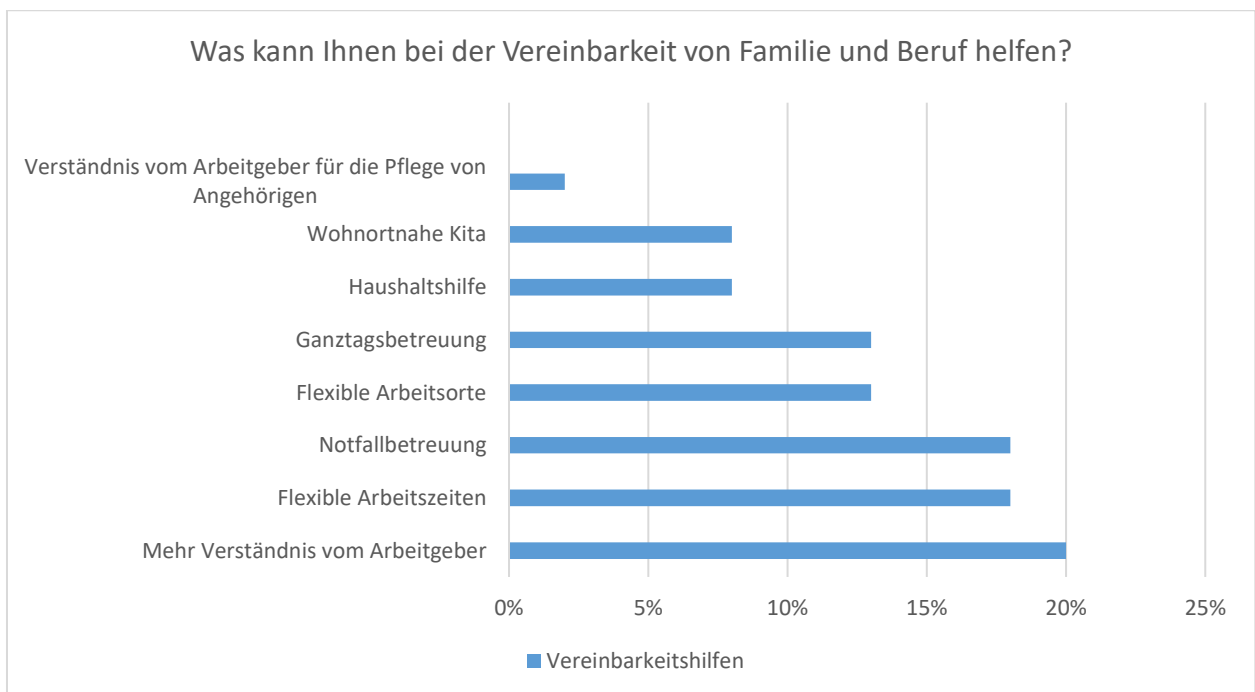


Abb.6: Vereinbarkeitshilfen

Eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf kann den meisten Eltern (20%) dann gelingen, wenn der / die Arbeitgeber*in mehr Verständnis hat, wenn z.B. das Kind krank ist. 18% geben an, dass sie flexible Arbeitszeiten als hilfreich für die Vereinbarkeit erachten würden und weitere 18% benötigen für Notfälle eine Betreuungsmöglichkeit.

13% der Eltern finden flexible Arbeitsorte also z.B. Homeoffice-Möglichkeiten hilfreich und weitere 13% eine Ganztagsbetreuung in der Kita oder OGS für ihr Kind. Eine Kita in der Nähe von der Arbeit sowie eine Haushaltshilfe sind für 8% der befragten Eltern hilfreich, ihr Erwerbsleben mit dem Familienleben zu vereinbaren. 2% der Befragten wünschen sich mehr Verständnis vom Arbeitgeber / der Arbeitgeberin für die Pflege eines Angehörigen.

Den Angaben der Eltern zufolge scheinen für eine gelingende Vereinbarkeit vor allem Faktoren des Erwerbslebens ausschlaggebend zu sein. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist keine reine „Privatsache“, sondern vor allem abhängig von den Arbeitsbedingungen, insbesondere von verständnisvollen Arbeitgeber*innen.

Die Befragungsergebnisse in Sennestadt zeigen deutlich, dass nicht die Kinderbetreuung als Hauptfaktor für gelingende Vereinbarkeit in den Familien gesehen wird, sondern die Arbeitsbedingungen die größte Hürde darstellen.

Kinderbetreuung

Der Fokus der Familienbefragung in Sennestadt lag auf dem Thema der Kinderbetreuung. Daher wurden Eltern über ihre Kinder in den Kitas erreicht und diesbezüglich zu verschiedenen Themen befragt.

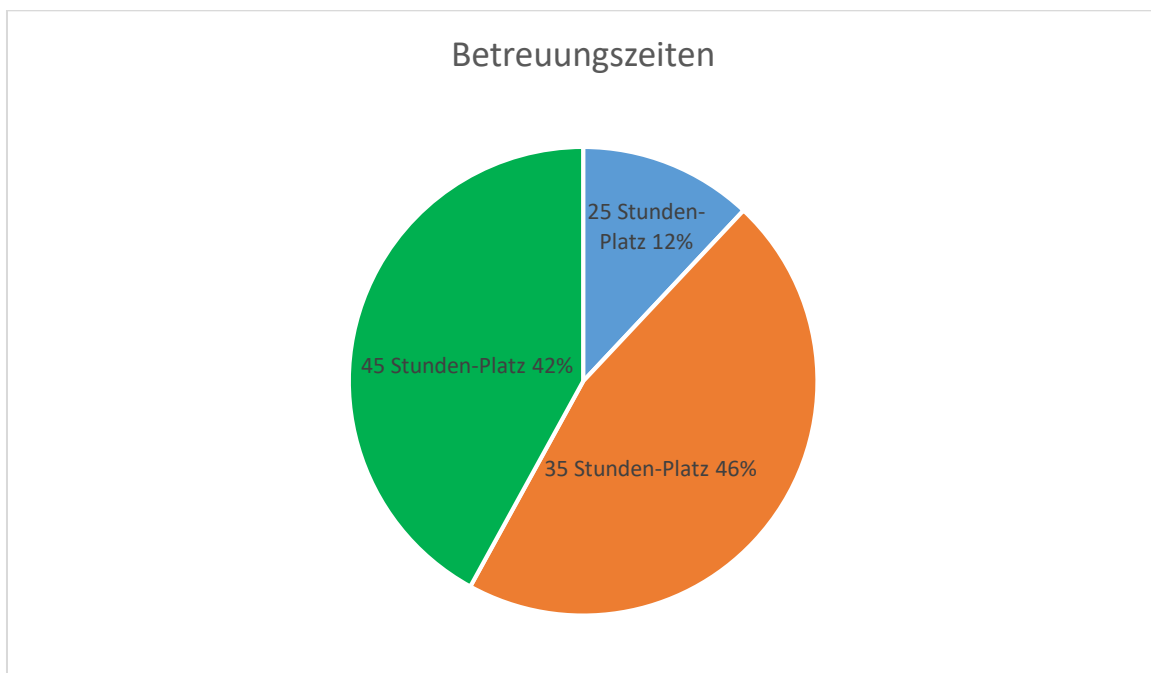


Abb.7: Betreuungszeiten (N=145)

46% der befragten Eltern haben einen 35-Stunden Betreuungsplatz, 42% einen 45-Stunden-Platz und 12% einen 25-Stunden-Platz.

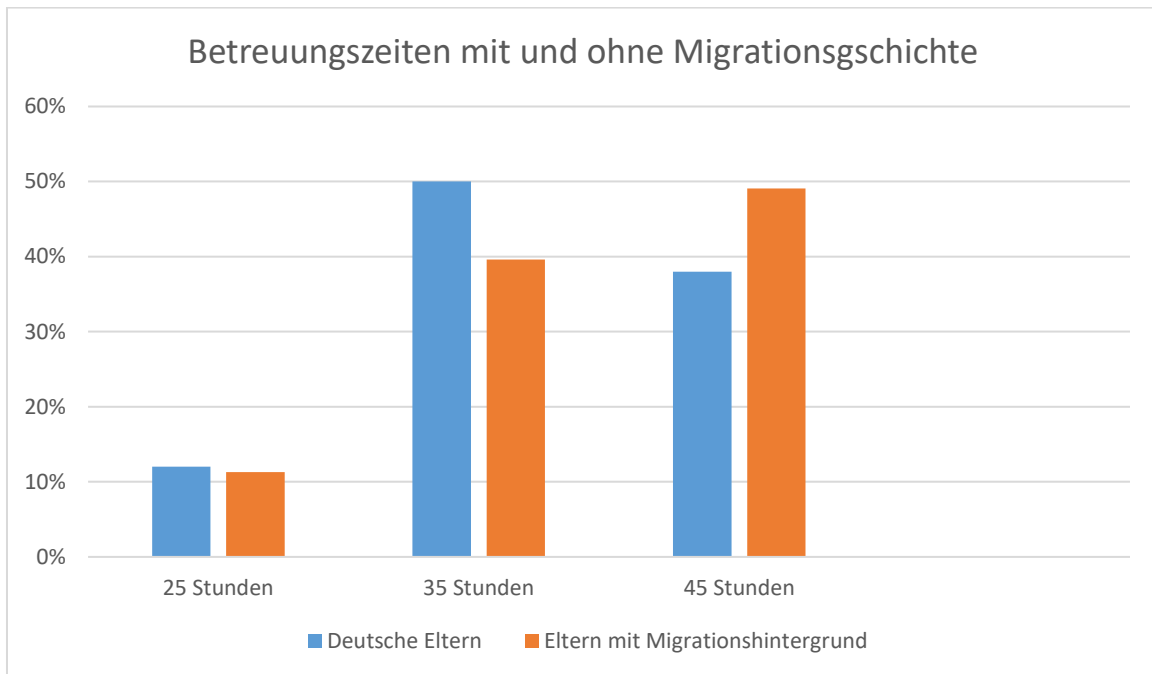


Abb.8: Betreuungszeiten differenziert nach Migrationsgeschichte (N=145)

Differenziert nach Migrationsgeschichte sind leichte Differenzen für die Inanspruchnahmen von 35 sowie 45-Stunden Betreuungszeiten zu sehen. 49,1% der Eltern mit einem 45-Stundenplatz haben eine Migrationsgeschichte. Im Vergleich dazu sind es 38% der deutschen Eltern. Dahingegen hat die Hälfte der deutschen Eltern und 39,6% der Eltern mit Migrationsgeschichte einen 35 Stundenplatz.

Schwierigkeit einen Kita-Platz zu finden

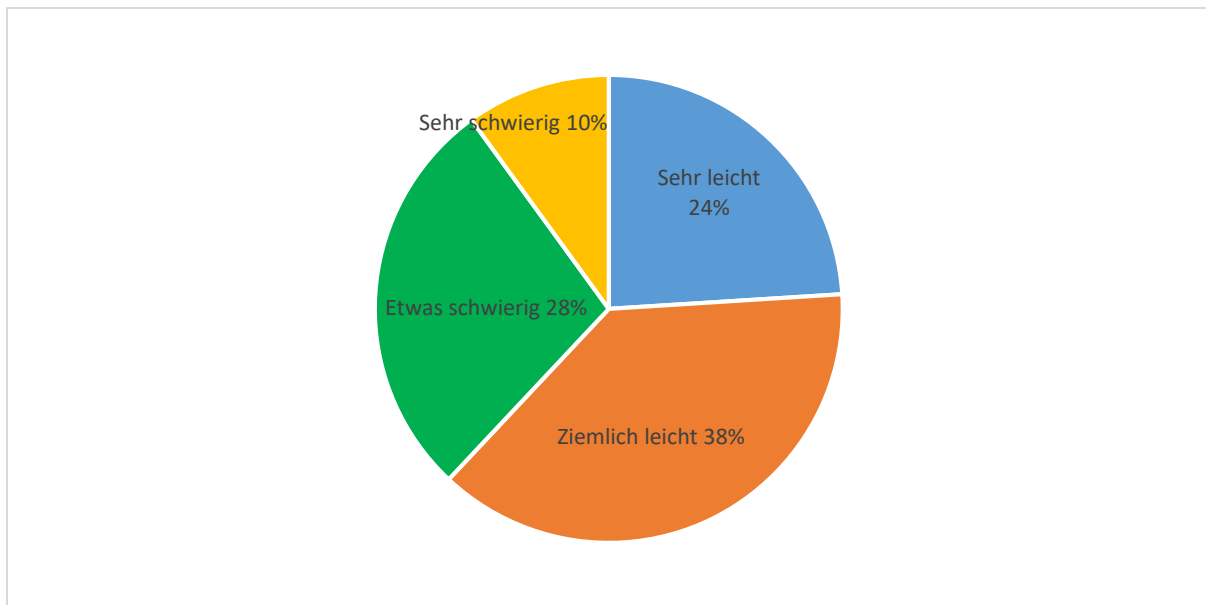


Abb.9: Schwierigkeit einen Kita-Platz zu finden (N=143)

Einen Kitaplatz zu bekommen war für 38% der Eltern ziemlich leicht, für 28% der Eltern etwas schwierig, für 24% sehr leicht und für 10% der befragten Eltern sehr schwierig.

Werden die Ergebnisse kumuliert, so war es für 62% der Eltern sehr bis ziemlich leicht einen Kitaplatz zu finden. Auch wenn die meisten Eltern eher weniger Schwierigkeiten hatten, einen Kitaplatz in Sennestadt zu finden, so ist der hohe Anteil der Eltern mit Schwierigkeiten nicht außer Acht zu lassen. Immerhin sind es 38% der Eltern, die es sehr bis eher schwierig fanden, einen Kitaplatz zu bekommen.

Werden die Angaben nach Migrationsgeschichte differenziert, so fanden es 40% der deutschen Eltern und 35,8% der Eltern mit Migrationsgeschichte etwas bis sehr schwierig, einen Kitaplatz zu finden.

Alter der Kinder beim Kitastart

Im Schnitt waren die Kinder 2,5 Jahre alt, als sie in die Kita kamen. Dabei starteten insgesamt 41% der Kinder mit 3 Jahren, 40% der Kinder mit 2 Jahren und 11% der Kinder mit einem Jahr mit der Kita.

Differenziert nach Migrationsgeschichte zeigt sich auch hier deutlich, dass Kinder mit Migrationsgeschichte durchschnittlich später mit der Kita starten. Fast die Hälfte (45,8%) der befragten Eltern meldeten ihre Kinder mit zwei Jahren in der Kita an. Davon sind 52,2% der Eltern in Deutschland und 34,6% im Ausland geboren.

23,9% der in Deutschland geborenen Eltern meldeten ihre Kinder mit 3 Jahren an und 38,5% der im Ausland geborenen Eltern meldeten ihre Kinder mit 3 Jahren an. Die folgende Abbildung 10 differenziert nach den Geburtsländern der Eltern und der Großeltern.

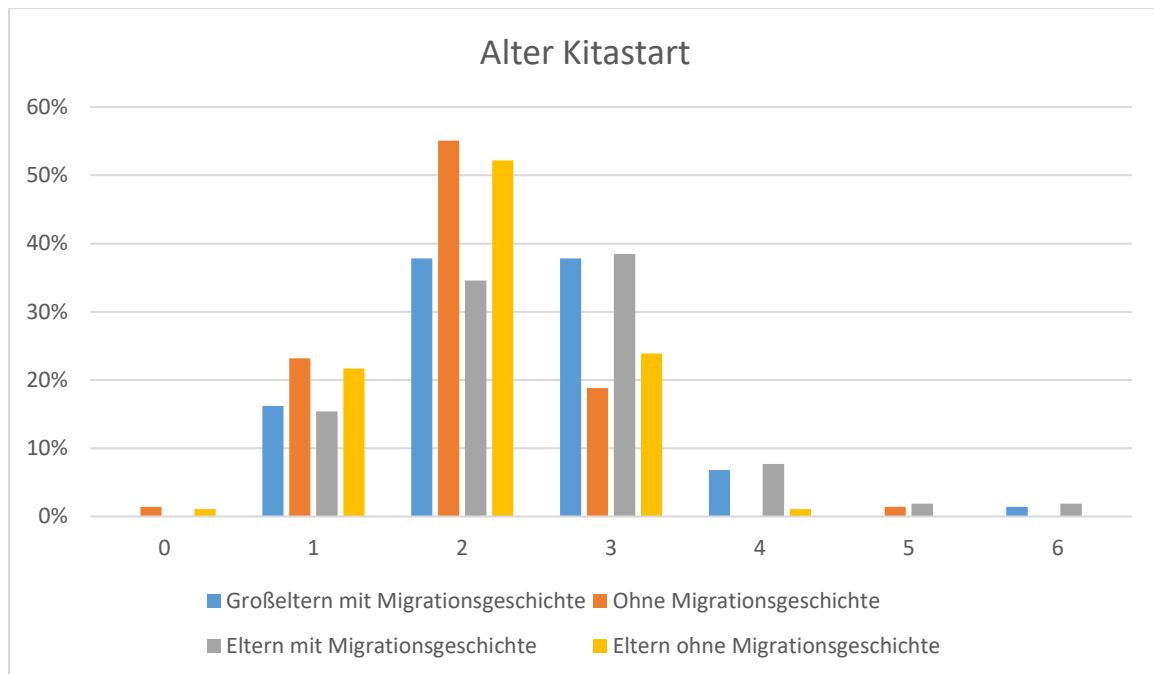


Abb.10: Alter Kitastart differenziert nach Migrationsgeschichte

Wie die Abbildung 10 zeigt, fangen Kinder mit Migrationsgeschichte durchschnittlich später mit der Kita an als deutsche Kinder. Dabei spielt es keine Rolle, ob die eigenen Eltern oder die Großeltern im Ausland geboren wurden. Die Migrationsgeschichte ist in jeder Generation ein Indikator dafür, dass Kinder später in die Kita angemeldet werden.

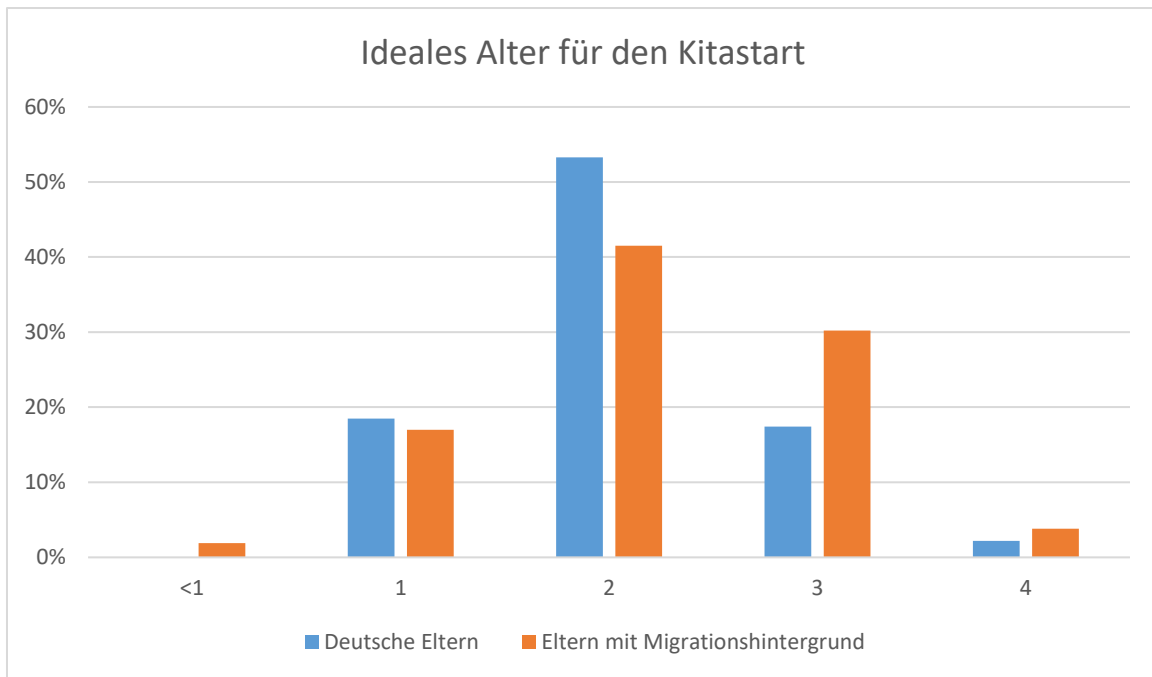


Abb.11: Ideales Alter für den Kitastart aus Sicht der Eltern

Der beste Zeitpunkt ein Kind in die Kita zu geben ist für 53% der Eltern, wenn das Kind zwei Jahre alt ist, für 24% der Eltern, wenn das Kind 3 ist, für 19% bei einem Jahr, für 3%, wenn das Kind 4 Jahre alt ist.

Differenziert nach Migrationsgeschichte zeigt sich, dass 53,3% der deutschen und 41,5% der Eltern mit Migrationsgeschichte ein Alter von 2 Jahren als ideal für den Kitastart erachten und ein Kitastart mit 3 Jahren finden 30,2% der Eltern mit Migrationsgeschichte und 17,4% der deutschen Eltern gut.

Auch hier wird deutlich, dass Eltern mit Migrationsgeschichte im Vergleich zu deutschen Eltern eher ein höheres Alter für den Kitastart als ideal erachten.

Betreuungsschwierigkeiten

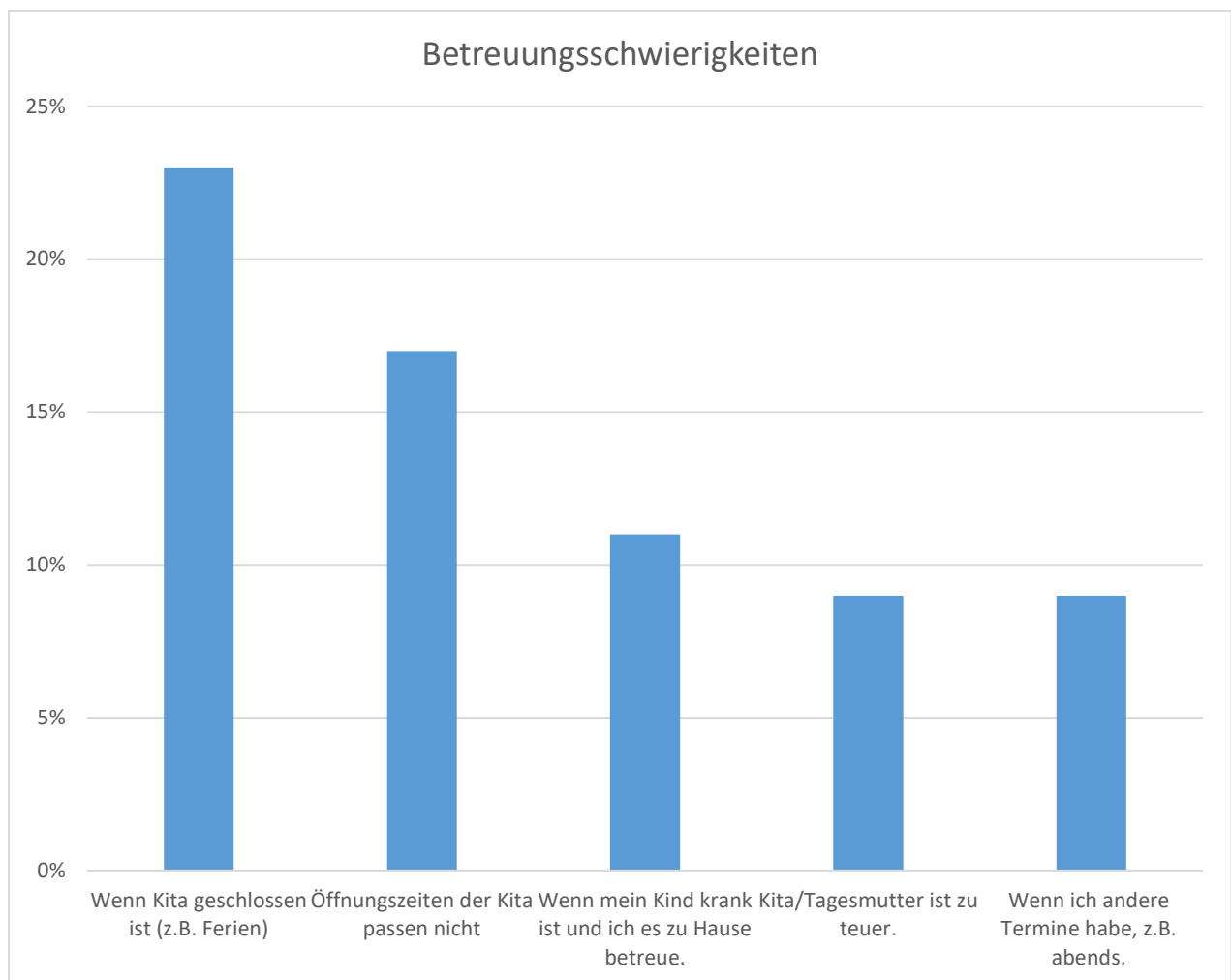


Abb.12: Welche Betreuungsschwierigkeiten haben Sie? (N=144)

Schwierigkeiten bei der Kinderbetreuung erleben 23% der Eltern, wenn die Kita geschlossen ist, 17% finden, dass die Öffnungszeiten nicht passen, 11% finden es schwierig, wenn das Kind krank ist und das Kind dann zu Hause betreut werden muss, 9% finden die Kita bzw. Tagesmutter zu teuer und weitere 9% finden es schwierig, wenn der Elternteil noch andere Termine hat, z.B. abends oder wenn ein Elternteil für seine Arbeit verreisen muss. 15% der Eltern geben an, keine Probleme zu erleben und weitere 15% findet es zwar manchmal schwierig mit der Betreuung, bekommen es aber gut hin.

Auf die offene Frage, welche Schwierigkeiten Eltern sonst erleben, geben 50% der Eltern an, dass coronabedingte Betreuungsschwierigkeiten zum Befragungszeitpunkt große Probleme im familiären Zusammenleben bereiten. Dazu zählen u.a. die reduzierten Betreuungszeiten

während des eingeschränkten Regelbetriebes, die zu Vereinbarkeitsproblemen führen, Strukturlosigkeit im Tagesablauf durch ständige Änderungen der Betreuungsrhythmen sowie die Betreuung der Kinder zuhause und das gleichzeitige Erfüllen der Arbeitgebererwartungen.

16,7% der Eltern erleben Schwierigkeiten aufgrund der Betreuungszeiten und weitere 16,7% erleben Schwierigkeiten wegen der Kita-Öffnungszeiten. So bemängeln Eltern die unflexiblen Betreuungszeiten, die bei einer Betreuungsvereinbarung über 35 Stunden z.B. nur die Betreuung von 7.30 Uhr bis 14.30 Uhr ermöglicht, die Eltern aber eine abweichende Betreuung benötigen würden. So sagt ein Elternteil z.B.: *„Es wäre super, wenn die Öffnungszeiten flexibler wären. Eigentlich würde ich nur einen 35h Platz benötigen. Da ich mein Kind dann aber immer schon um 14:30 abholen muss, geht das nicht. Könnte ich es stattdessen von 8:30-15:30 bringen, würde das genau passen“* (Zitat eines Elternteils).

Wegen unflexibler zeitlicher Vorgaben werden 45-Stundenplätze in Anspruch genommen und bezahlt, obwohl Eltern diese nicht benötigen würden, hätten sie die Option, die Betreuungszeiten etwas flexibler einzuteilen. Ebenfalls berichten Eltern, dass ihnen teilweise nur eine Viertelstunde fehlt, da arbeitsbedingt die Kinder erst um 14.45 Uhr abgeholt werden können, dies aber aufgrund der zeitlichen Bedingungen nicht möglich ist.

Die Öffnungszeiten der Einrichtungen stellen eine weitere Schwierigkeit für Familien dar. Wenn Eltern z.B. bereits um 7.00 Uhr arbeiten müssen, die Kita aber erst um 7.00 Uhr öffnet oder freitags, wenn die Kita bereits früher schließt, aber die Eltern länger arbeiten müssen. Die Vereinbarung von Familie und Beruf ist somit ein Balanceakt für erwerbstätige Eltern und ohne externe Kinderbetreuung nicht möglich; insbesondere dann, wenn Eltern mehrere Kinder haben oder sogar ein pflegebedürftiges Kind: *„Wir haben eine große Tochter mit Behinderung, die viel Pflege und Unterstützung benötigt, da ist es schwierig eine Betreuung für sie und die anderen Geschwister zu organisieren, besonders, wenn Oma und Opa es körperlich nicht mehr schaffen“* (Zitat eines Elternteils).

Was ist Ihnen besonders wichtig bei der Betreuung?

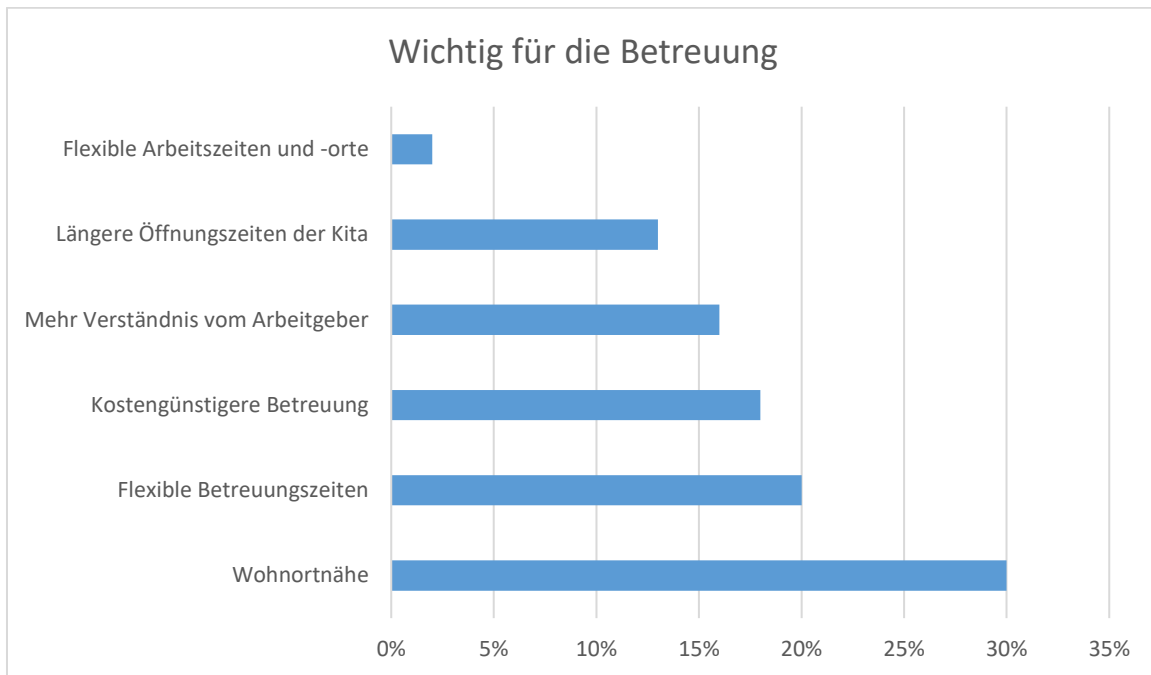


Abb.13: Was ist Ihnen besonders wichtig bei der Betreuung (N=142)?

Für 30% der Eltern nimmt die Wohnortnähe der Kita den ersten Rang ein. Für 20% der befragten Eltern sind flexible Betreuungszeiten der Kita wichtig. Eltern wünschen sich, das Kind auch mal flexibel in die Kita geben zu können. Für 18% der Eltern spielt auch der Preis eine Rolle. Sie wünschen sich, dass die Betreuung günstig bzw. kostenlos ist. 16% der Eltern wünscht sich Verständnis von der / vom Arbeitgeber*in, dass die Kita manchmal geschlossen ist.

13% der Eltern wünschen sich lange Öffnungszeiten der Kita und das Kind auch zu unterschiedlichen Zeiten in die Kita geben zu können. 2% der Eltern sieht es als hilfreich an, die Arbeitszeit selbst einzuteilen, also flexible Arbeitszeiten und Arbeitsorte zu haben.

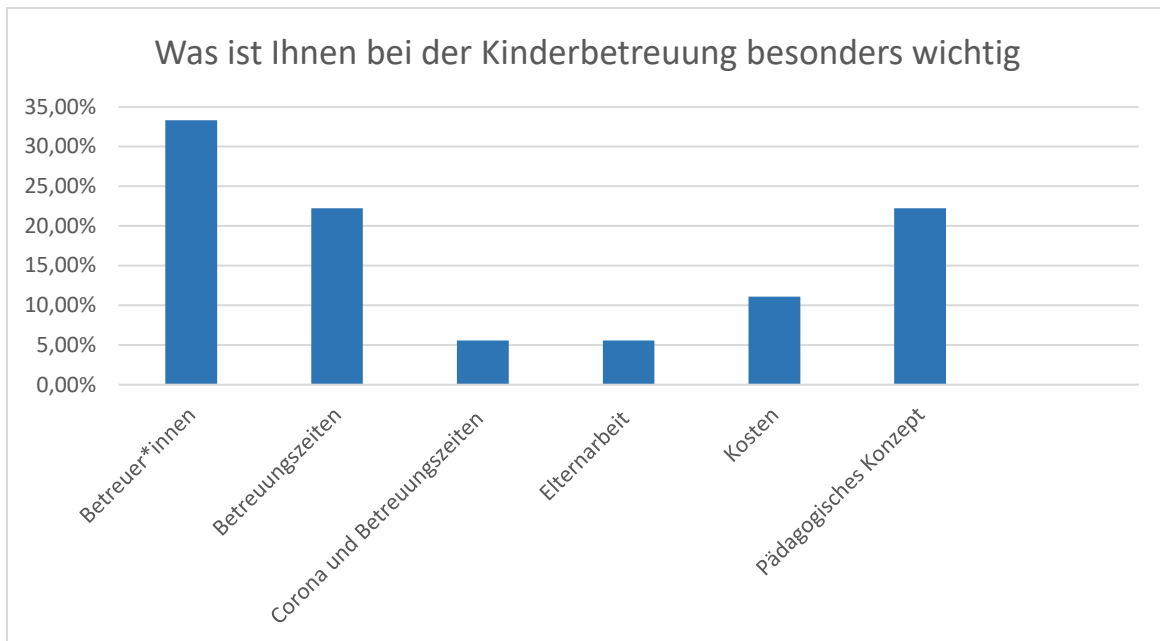


Abb.14: Offene Frage: Was ist Ihnen bei der Kinderbetreuung besonders wichtig?

Auf die offene Frage, was den Eltern sonst noch bei der Kinderbetreuung wichtig ist, geben 33,3% Eltern an, dass die Betreuer*innen sehr wichtig sind. Eltern wünschen sich „*dass die Erzieherinnen liebevolle und gut ausgebildete Menschen sind!!! Dass darauf Wert gelegt wird die Kinder so zu begleiten, dass sie nicht jeden Morgen weinend zur Kita kommen. Dass Erzieherinnen, die die Kinder nicht gut behandeln nachgeschult werden und wenn es sich nicht ändert entlassen werden*“ (Zitat eines Elternteils).

Eltern wünschen sich engagierte, freundliche Fachkräfte sowie einen guten Umgang sowohl mit den Kindern als auch den Familienangehörigen. Einige Eltern geben an, dass es am Wichtigsten sei zu wissen, dass „*unser Kind in guter Betreuung ist, während wir arbeiten. So dass man beruhigt ist*“ (Zitat eines Elternteils). Ebenfalls sagen Eltern, dass ihnen das Gefühl wichtig sei, das Kind gut aufgehoben zu wissen. Hierfür werden u.a. Faktoren wie „*nicht zu große Gruppen, gute Erzieher, die Vertrauen ausstrahlen, ausgewogenes und frischgekochtes Essen aus regionalen Zutaten*“ (Zitat von Eltern) genannt.

Auch zu dieser Frage werden die Betreuungszeiten als verbesserungswürdig aufgezählt. So sagen Eltern: „*Die Staffellungen mit 25, 35, 45 sind nicht optimal. Wir brauchen z.b. 37,5 bis 39h pro Woche. 35 schaffen wir nicht und 45 reizen wir nicht aus, bezahlen aber die hohe Gebühr. Mehr Flexibilität im Umfang der Zeiten wäre gut, oder die Zwischenschritte 30 und 40h*“ (Zitat eines Elternteils).

Folgende Angabe zeigt deutlich, dass viele berufstätige Eltern untereinander Lösungen finden, um die als unflexibel erlebten Betreuungszeiten zu managen: „*Wenn die Arbeitszeit bereits um 6 Uhr beginnt, hat man keine andere Möglichkeit, als dass der Partner 2h später anfängt, um*

die Kinder in die Kita zu bringen. Dieser macht an den Tagen immer Minusstunden, die er nachholen muss“ (Zitat eines Elternteils).

Die Rückmeldungen zeigen deutlich, dass die Betreuung unheimlich wichtig ist und das Erwerbsleben nur funktioniert, wenn die Kinderbetreuung gesichert ist. Dabei sind den Eltern nicht nur die Wohnortnähe und die flexiblen Betreuungszeiten wichtig, sondern vor allem die Qualität der Betreuung. Die Organisation der Kinderbetreuung ist ein partnerschaftliches „Managen“, wenn beide Eltern erwerbstätig sind. In einigen Rückmeldungen wird zudem deutlich, dass gerade für Alleinerziehende sowie Eltern, die keine Großeltern zur Unterstützung in Wohnortnähe haben, die institutionelle Kinderbetreuung noch wichtiger ist.

Corona-Pandemie

77% der befragten Eltern fanden es schwierig, zu Zeiten des Corona-Lockdowns das Kind zu Hause zu betreuen.

In den Befragungsergebnissen wird bei fast jeder offenen Frage deutlich, dass die Umfrage während der Corona-Pandemie stattfand. Die größte Herausforderung scheint demnach das familiäre Balance-Finden zu sein. Geschlossene Kitas und Schulen sowie die gleichzeitige Belastung mit Homeoffice und Erwerbsarbeit forderten Eltern, neue Lösungs- und Betreuungswege zu finden.

Da für das Homeoffice und Homeschooling ein Internetzugang und ein internetfähiges Gerät erforderlich sind, wurden die Eltern in Sennestadt dazu befragt. 99% der Eltern haben einen Internetzugang. Dabei nutzen 75% der Eltern ein Tablet, 45% der Eltern ihr Smartphone und 30% einen Computer, um im Internet zu surfen, Homeoffice und Homeschooling zu nutzen.

Herausforderungen im familiären Alltag

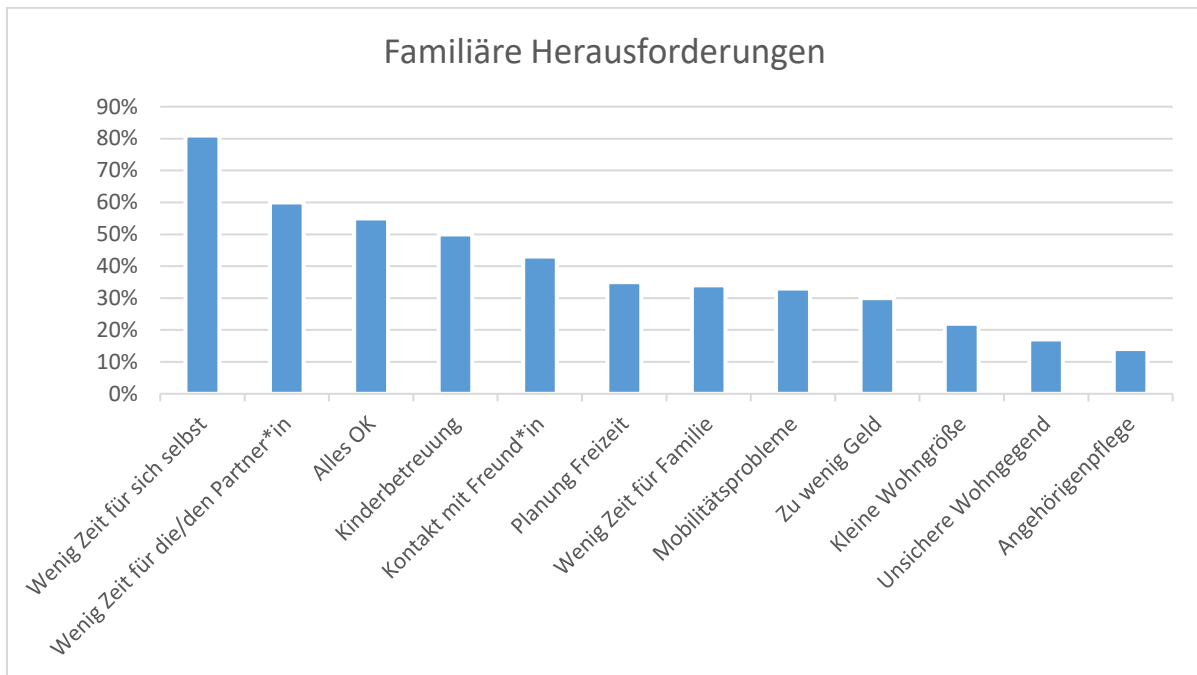


Abb.15: Herausforderungen im familiären Alltag

Erstaunlich hoch sind die Angaben der Eltern für einen erlebten Zeitmangel sowohl für sich selbst als auch für den / die Partner*in. Zeitmangel scheint somit die größte Herausforderung im familiären Alltag zu sein. 81% der Eltern geben an, zu wenig Zeit für sich selbst zu haben und 60% der Eltern haben zu wenig Zeit für den / die Partner*in. An dritter Stelle steht die Kinderbetreuung. 50% der Eltern erleben die Organisation der Kinderbetreuung als familiäre Herausforderung.

43% der Eltern haben Probleme dabei, mit ihren Freund*innen in Kontakt zu bleiben. Es kann an dieser Stelle wegen der geringen Vergleichbarkeit mit anderen Befragungen nicht festgestellt werden, ob diese Angaben aufgrund der coronabedingten Situation so ausfallen.

35% der Eltern sehen es als eine familiäre Herausforderung an, ihre Freizeit zu planen und 34% haben zu wenig Zeit für die Familie.

33% der Eltern haben Mobilitätsschwierigkeiten: Sie finden, dass an ihrem Wohnort zu wenig Busse und Bahnen bzw. keine Busse und Bahnen fahren. Weitere 30% der Eltern geben an, nur wenig Geld zu haben und 22% leben nach ihrer Angabe in einer zu kleinen Wohnung. 17% geben an, dass sie in einer unsicheren Wohngegend wohnen. Für 14% der befragten Eltern ist es eine Herausforderung, zusätzlich Angehörige zu pflegen.

Ein subjektiv erlebter Zeitmangel scheint somit die größte Herausforderung im familiären Alltag zu sein. Auffällig hoch sind auch die Angaben für die Herausforderung der Organisation der Kinderbetreuung.

Bei den Angaben zu familiären Herausforderungen gibt es zwischen Eltern mit und ohne Migrationsgeschichte nur wenige Differenzen. Werden die Angaben der Eltern nach ihren Geburtsländern differenziert, so zeigt sich, dass vor allem Eltern, die im Ausland geboren wurden, ihre Wohnsituation als problematisch ansehen: eine kleine Wohnungsgröße haben 33,3% der Eltern, welche im Ausland geboren wurden, und 16,3% der Eltern, die in Deutschland geboren wurden. 24% der Eltern, die eine unsichere Wohngegend bemängeln, haben eine Migrationsgeschichte und 13,2% sind in Deutschland geboren.

Auffällig sind ebenfalls die Angaben für die Planung der Freizeit. Hier scheinen ebenfalls eher Eltern mit Migrationsgeschichte Schwierigkeiten zu erleben. 42,9% der Eltern mit Migrationsgeschichte und 30% der Eltern ohne Migrationsgeschichte geben an, die Freizeitplanung als eine familiäre Herausforderung anzusehen.

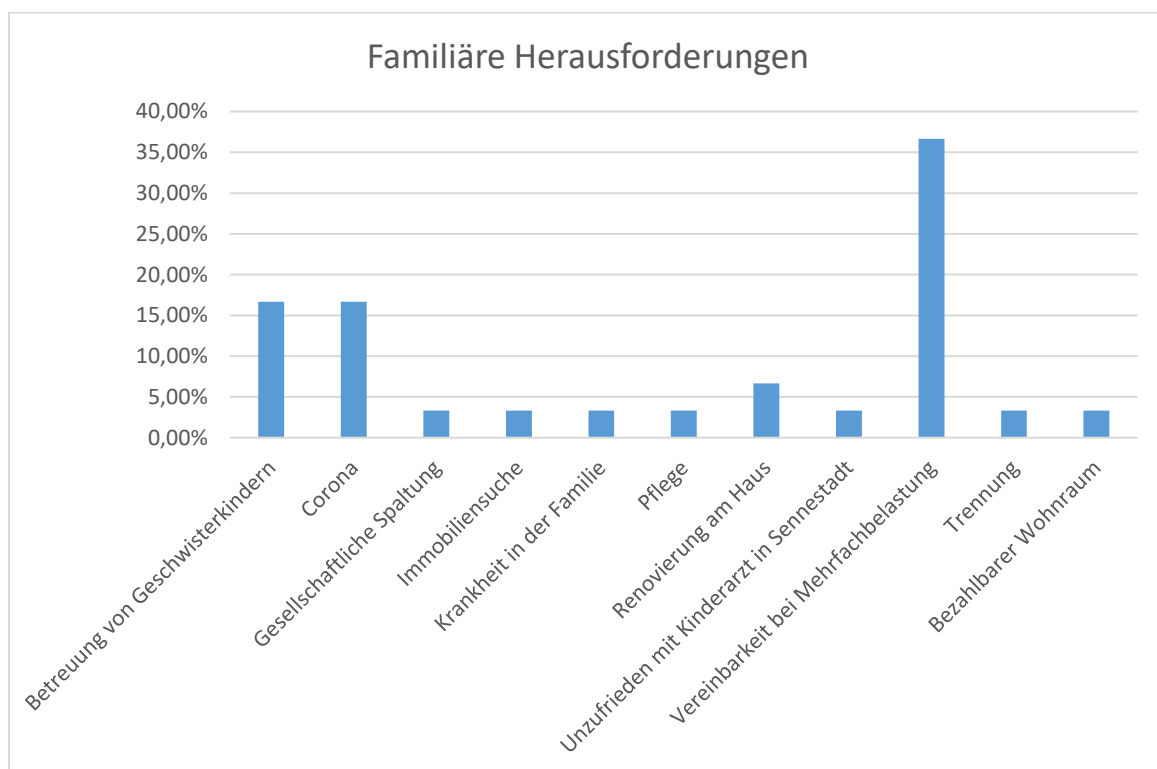


Abb.16: Auswertung der offenen Frage zu sonstigen familiären Herausforderungen

Die Sennestädter Eltern wurden gefragt, ob sie in ihrem familiären Alltag andere Herausforderungen haben als die vorgegebenen. Mit deutlicher Klarheit wurden Mehrfachbelastungen als größte Herausforderung genannt. Die Eltern finden es herausfordernd „alles unter ein Dach zu

bekommen“ (Zitat eines Elternteils). Insbesondere die coronabedingte Doppelbelastung, die Kinderbetreuung sowie das Arbeiten zu vereinbaren, sei eine der größten Herausforderungen im Alltag. Das Betreuen von Geschwisterkindern, also, wenn Eltern mehr als ein Kind haben, ist eine weitere oft genannte Belastung: „2 Kinder betreuen, Termine mit Kindern wahrnehmen, obwohl Geschwisterkinder oft nicht gewünscht sind bei Terminen, die selbst nicht da sein müssen“ (Zitat eines Elternteils).

Kontakte zu Nachbar*innen

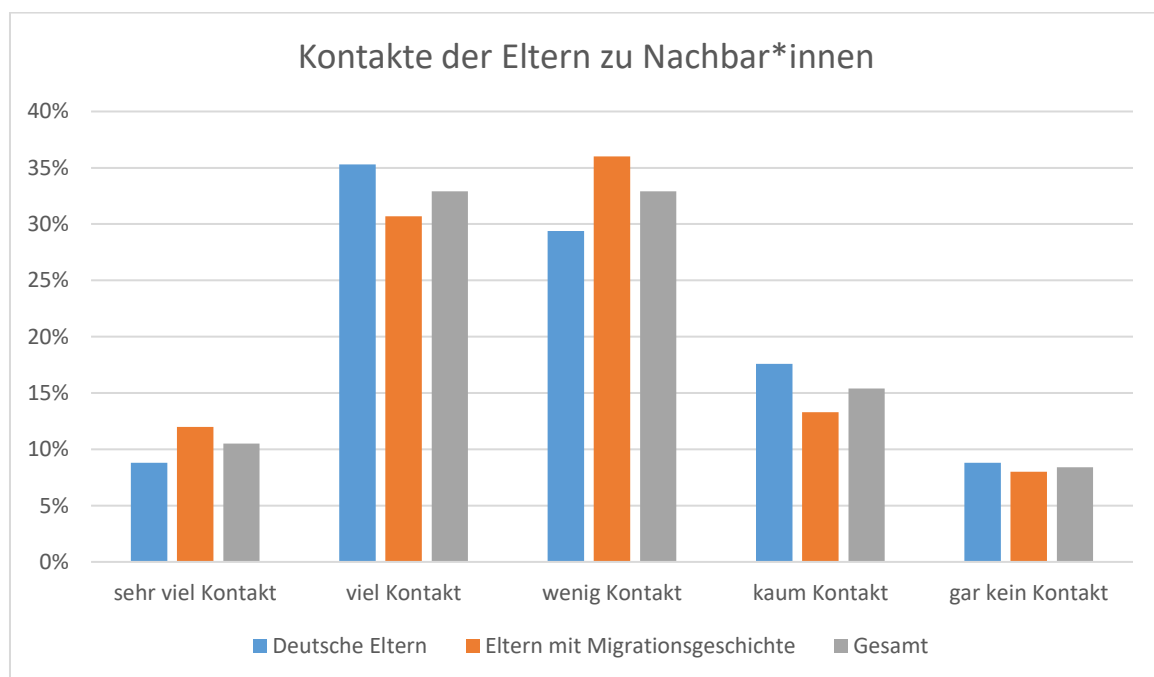


Abb.17: Kontakthäufigkeiten der Eltern (N=143)

33% der Eltern haben viel Kontakt zu ihren Nachbar*innen und weitere 33% sagen, dass sie wenig Kontakt haben. 10% haben sehr viel Kontakt, 15% haben kaum Kontakt und 8% haben gar keinen Kontakt.

Also insgesamt: 43% haben viel bis sehr viel Kontakt und 48% haben wenig bis kaum Kontakt und 8% haben sogar gar keinen Kontakt zu ihren Nachbar*innen. Obwohl die Kontakte also eher sehr gering sind, finden 79% der Eltern ihre Kontakthäufigkeit zu ihren Nachbar*innen passend. 18% wünschen sich mehr Kontakt. Die Daten für Eltern mit und ohne Migrationsgeschichte unterscheiden sich kaum (s. Abb. 18).

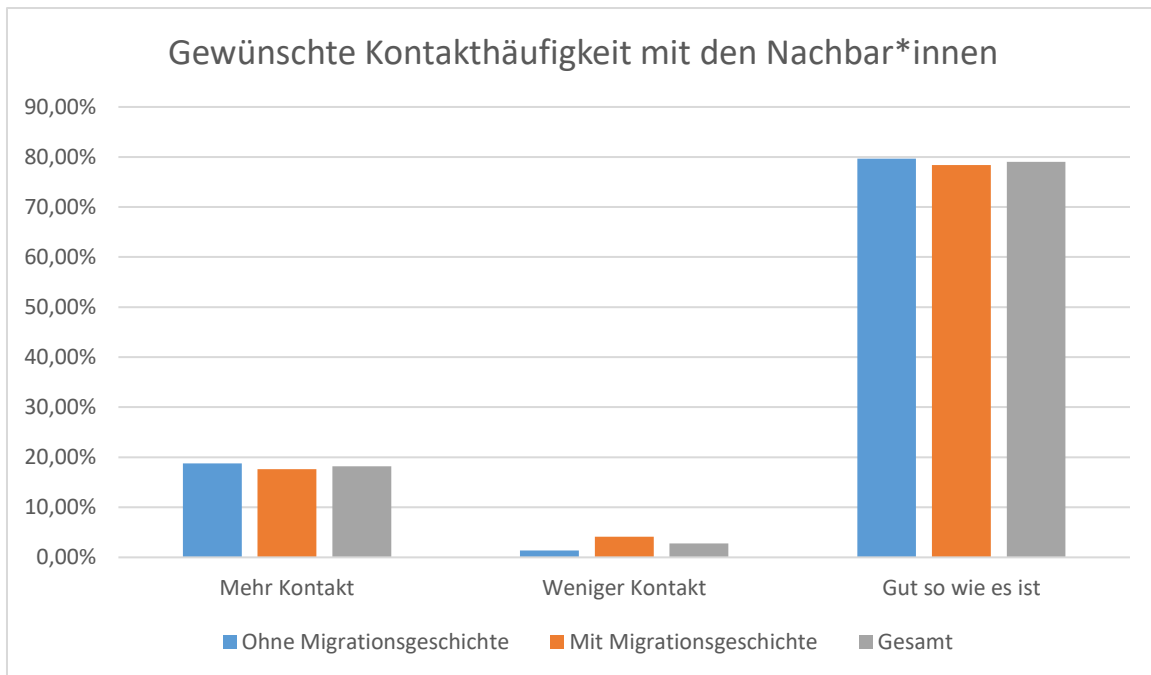


Abb.18: Gewünschte Kontakthäufigkeit der Eltern zu Nachbar*innen

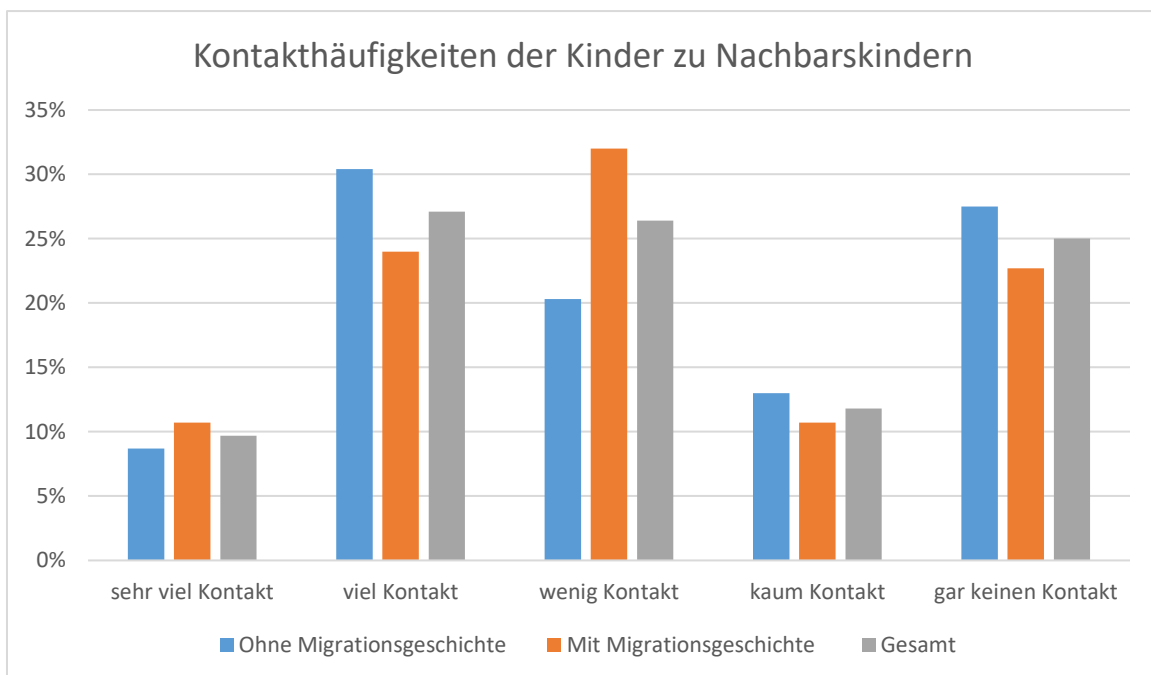


Abb.19: Kontakthäufigkeiten der Kinder zu Nachbarskindern

Kinder in Sennestadt scheinen noch weniger Kontakt zu Nachbarskindern zu haben als ihre Eltern: 26% der Kinder haben wenig Kontakt, 25% haben gar keinen Kontakt und 12% haben

nur selten Kontakt zu Nachbarskindern. Nur 10% der Kinder haben sehr viel Kontakt zu anderen Nachbarskindern. Differenziert nach Migrationshintergrund fallen die deutlich geringeren Kontakte für Kinder mit Migrationshintergrund auf. 47,2% der Kinder mit Migrationsgeschichte haben wenig bis sehr selten Kontakt zu anderen Nachbarskindern. Im Vergleich dazu sind es 33% der deutschen Kinder.

Auch hier bleiben weitergehende Analysen aus, ob diese Angaben aufgrund von corona-bedingten Kontakteinschränkungen so gering ausfallen.

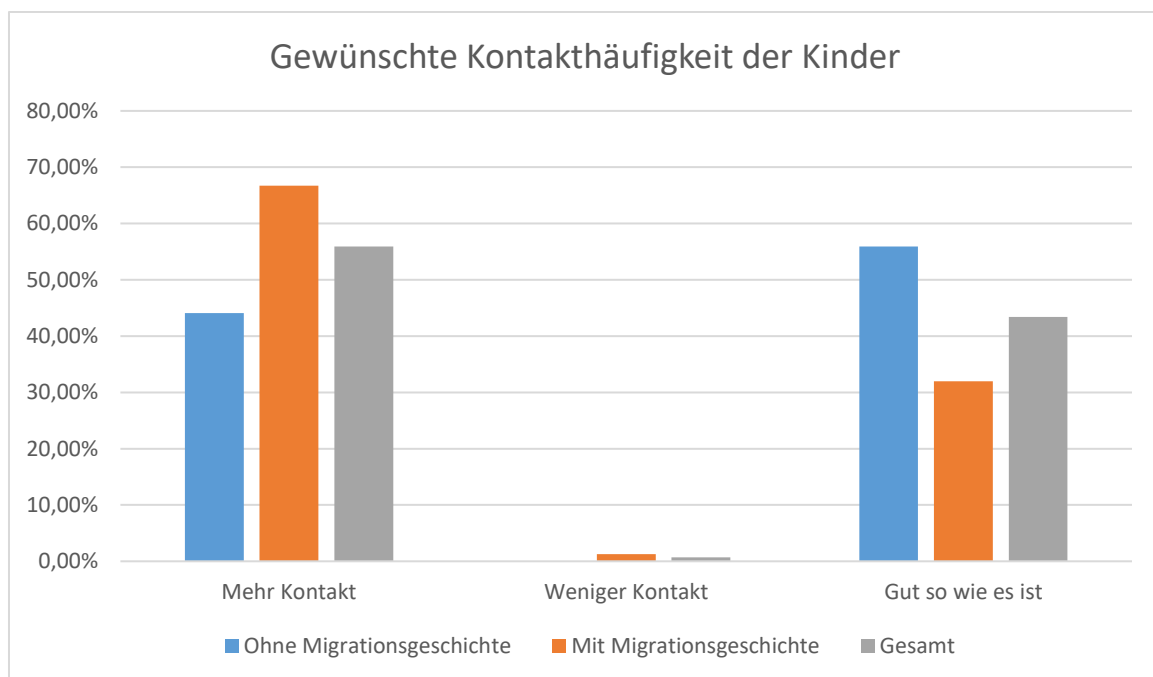


Abb.20: Gewünschte Kontakthäufigkeit der Kinder zu Nachbarskindern

Doch bei der Betrachtung der elterlichen Kontaktwünsche (Abb.20) fällt auf, dass 43% der Eltern die Kontakthäufigkeit ihrer Kinder gut finden. Wohingegen weitere 56% der Eltern ihren Kindern mehr Kontakt zu Nachbarskindern wünschen und nur 1% möchte weniger Kontakt.

65,4% der Eltern mit Migrationsgeschichte wünschen sich mehr Kontakt für ihre Kinder.

Dieser Wunsch kann aufgegriffen und mit Nachbarschaftsangeboten begegnet werden, um die sozialen Kontakte zu stärken und Kontakte untereinander zu ermöglichen. Gerade für die Kinder sowie für Eltern mit Migrationsgeschichte könnten Angebote initiiert werden, die den Kontakt untereinander fördern.

Angebote für Familien

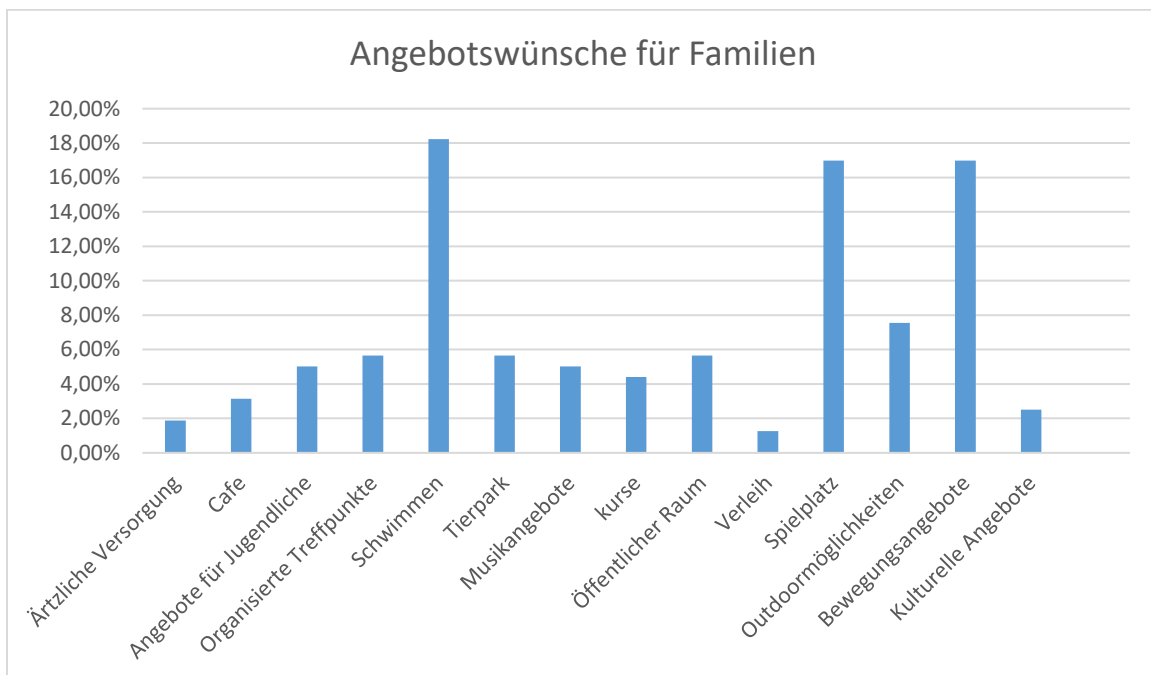


Abb.21: Welche Angebote wünschen Sie sich für Familien?

Die Eltern wurden gefragt, welche Angebote sie sich für Sennestädter Familien wünschen und mit einer ganz klaren Mehrheit wurde insbesondere eine weitere Schwimmmöglichkeit bzw. der Ausbau des vorhandenen Schwimmangebotes für Sennestadt gewünscht (29 Nennungen). Vor allem Schwimmkurse scheinen knapp zu sein, die Wartelisten zu lang und die Öffnungszeiten des Hallenbades zu kurz. Neben dem Sennestadtbad wünschen sich die Eltern ferner ein Freibad.

Am zweithäufigsten wurden mit jeweils 27 Nennungen Spielplätze sowie Bewegungsangebote genannt. Im Bereich der Spielplätze wurden am häufigsten Indoorspielplätze gewünscht, die ganzjährig Spiel- und Spaß ermöglichen. Die Eltern wünschen sich auch einen Wasserspielplatz für Sennestadt.

Im Bereich der Bewegungsangebote wurden vor allem mehr Sportangebote, dabei auch Sportangebote für Kleinkinder (0-6 Jahren) sowie Turnmöglichkeiten am häufigsten genannt.

Angebote für Kinder

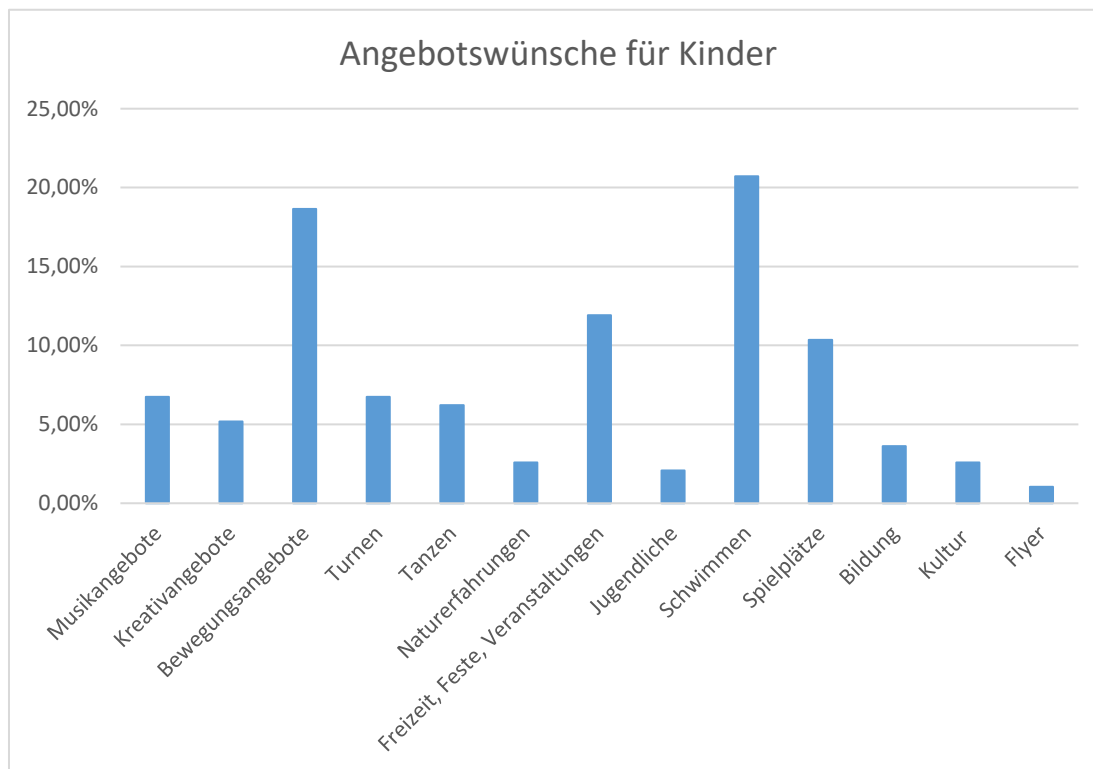


Abb.22: Angebote für Kinder

Sennestädter Eltern wünschen sich für ihre Kinder insbesondere Schwimm- und Bewegungsangebote. Mit 40 Nennungen (20,73%) wurden auch hier am häufigsten Schwimmkurse und Schwimmmöglichkeiten genannt. Am zweithäufigsten wünschen sich Eltern mehr Bewegungsangebote (36 Nennungen, 18,65%) für ihre Kinder. Dazu zählen vor allem Sportangebote, welche vielfältig und für verschiedene Altersstufen geeignet sein sollen. Eltern wünschen für ihre Kinder mehr Vielfalt im Vereinssport und mehr Angebote im Stadtteil. Insbesondere für die Altersgruppe der Vorschulkinder scheint ein großer Bedarf zu sein. Im Bereich der Bewegungsangebote werden auch Kletterparks und Reitmöglichkeiten genannt.

Den Angaben der Eltern zufolge besteht in Sennestadt auch ein Bedarf für Freizeitveranstaltungen und Familienfeste (23 Nennungen, 11,92%). Eltern wünschen für ihre Kinder mehr interaktive Tage, kleine wie große Veranstaltungen für Kinder und ihre Familien. Auch hier wird mehrmals die Altersgruppe der Vorschulkinder genannt, für die explizit Veranstaltungen gewünscht werden. Ebenfalls sehr häufig (20 Nennungen, 10,36%) wurde der Bedarf nach sauberen und sicheren Spielplätzen genannt. Eltern wünschen ihren Kindern eine größere Vielfalt auf den Spielplätzen, dazu zählen sie auch Wasser- und Indoorspielplätze auf. Einige Eltern betonen die Relevanz einer Übersicht angebotener Maßnahmen und kindbezogener Angebote. Flyer oder eine digitale Übersicht über Kurse und Angebote wären hilfreich.

Liebblingsplätze für Familien in Sennestadt

Als Lieblingsplätze haben sich mit sehr hoher Deutlichkeit (76 Nennungen) die Sennestädter Spielplätze gezeigt, insbesondere wurden der Spielplatz am Stadion, Spielplatz Eckardstheim sowie der Spielplatz Maiwiese genannt.

An zweiter Stelle der Lieblingsplätze steht der Wald (23 Nennungen), der vor allem für Spaziergänge genutzt wird. An dritter Stelle haben sich die befragten Eltern mit zehn Nennungen für die verschiedenen Parks (Stadion, am Hallenbad) entschieden. Mit jeweils 7 Nennungen stehen das Schwimmbad sowie der Bullerbach an vierter Stelle. Als weitere Lieblingsplätze werden u.a. die Grünanlagen, Minigolf, Markt, Luna, Zentrum, Maiwiese, Skater Halfpipe, Bücherei, Sennestadtteich, Eckardtsheim aber auch der eigene Garten und das eigene Zuhause genannt.

Für welche Angebote fahren Sie in andere Stadtteile?

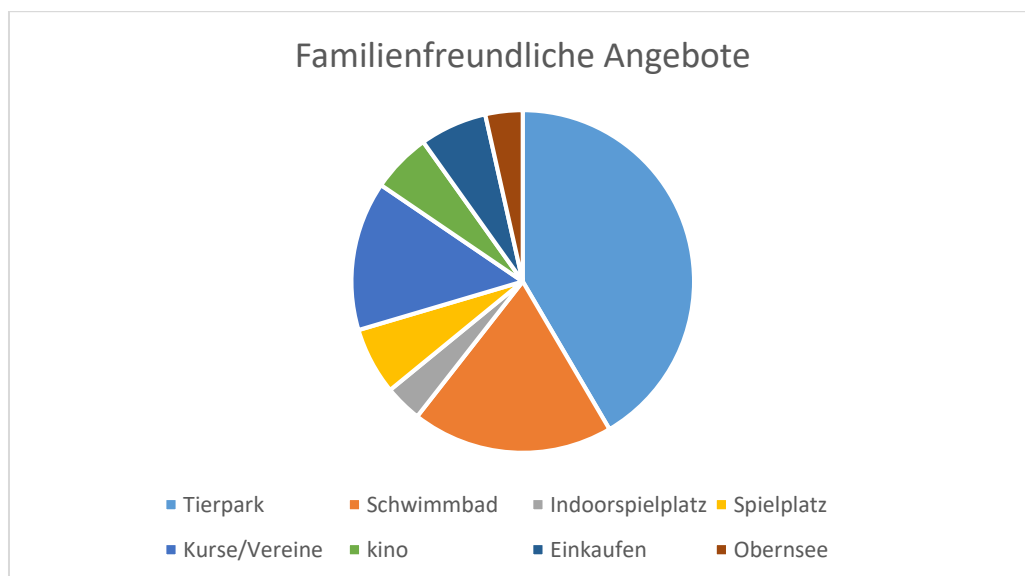


Abb.23: Familienfreundliche Angebote in anderen Stadtteilen

Bielefeld ist vielfältig und bietet in vielen Stadtteilen familienfreundliche Angebote. Daher wurden die Eltern gefragt, in welche Stadtteile sie für andere Familienangebote fahren. Familien in Sennestadt fahren vor allem in den Tierpark in Olderdissen. Mit 59 Nennungen wurde der Tierpark am häufigsten genannt. An zweiter Stelle stehen Bielefelder Schwimmbäder (27 Nennungen), u.a. Freizeitbäder und Familienbäder. Das korreliert mit dem Wunsch, dass mehr Schwimmangebote zur Verfügung stehen sollten. Sennestädter Familien fahren auch für verschiedene Kurse und Vereine in andere Stadtteile (20 Nennungen). Es werden Sportvereine sowie Baby- und Kinderkurse genannt. Einkaufen, Kino, Indoorspielplätze sowie andere Spielplätze sind weitere Gründe für Familien, Sennestadt zu verlassen.

Was ist aus der Sicht der Eltern wichtig für ein familienfreundliches Bielefeld?

Sennestädter Eltern finden, dass vor allem die **Sicherheit der Kinder** für ein familienfreundliches Bielefeld wichtig ist. Dazu zählen nicht nur sichere Verkehrskonzepte, wie zum Beispiel Fuß- und Radwege und Geschwindigkeitskontrollen, *„dort wo Kinder leben, damit sie sicher draußen spielen können“* (Zitat eines Elternteils). Sie wollen, dass ihre Kinder in einer sicheren Umgebung aufwachsen. Viele Eltern geben hierzu die Rückmeldung, dass „Drogenutensilien und Alkoholiker*innen eine Bedrohung darstellen“, alkoholisierte Menschen in den Spielhäusern schlafen und von den Familien als Gefahr erlebt werden.

Eine weitere sehr häufige Rückmeldung ist der **bezahlbare Wohnraum**. Familien brauchen größere Wohnungen und bezahlbaren Wohnraum, insbesondere größere Familien.

Für eine familienfreundliche Stadt erachten Sennestädter Eltern auch **günstige Freizeitaktivitäten** als wichtig. *„Tolle Freizeitangebote und Veranstaltungen sollen auch mal kostenlos oder günstiger sein, Ausflugsziele müssen auch für große Familien bezahlbar sein“* (Zitat eines Elternteils). Den Angaben zufolge könnten Familienrabatte angeboten oder Freizeitaktivitäten kostenlos angeboten werden. Eltern finden es familienfreundlich, wenn sie mit ihren Kindern und mit anderen Familien zusammen Spaß haben können. Hierfür möchten sie **Orte der Begegnung im Stadtteil** haben, wo für alle Altersstufen kostengünstige oder kostenlose Angebote gemacht werden.

Familienfreundlichkeit bedeutet für die Befragten vor allem Kinderfreundlichkeit. Diesbezüglich werden u.a. **kinderfreundliche Cafes, kindergerechtes Einkaufen sowie die Toilettennutzung von Kindern in Kaufhäusern** genannt. Bielefeld soll positiv auf Kinder eingestellt sein.

Des Weiteren wird eine **familienfreundliche quartiersbezogene Infrastruktur für jeden Stadtteil** als erforderlich angesehen. Dazu zählen die Eltern, dass *„Einrichtungen (Kindergarten und Schule), Freizeiteinrichtungen und alle Geschäfte für den täglichen Bedarf in Wohnortnähe sein sollen. Kinder müssen Freizeitangebote haben, die sie selbständig und kostengünstig erreichen können“* (Zitat eines Elternteils). Die meisten Angebote seien entweder in Bielefeld-Mitte oder Schildesche und somit für Sennestädter Familien ohne Auto schwer erreichbar. Daher wird der Bedarf geäußert, dass familienfreundliche Geschäfte, Orte und Plätze in jedem Stadtteil verortet sein sollen.

Ebenfalls wichtig seien **Grünflächen und freie Flächen**, damit Familien und Kinder *„spielen und sich bewegen“* (Zitat mehrerer Eltern) können. Aktivitäten im Freien und Outdoorspielplätze sowie Angebote für Jugendliche sind den Familien ebenso wichtig für mehr Familienfreundlichkeit. An diversen Stellen in der Befragung wird der Bedarf nach Angeboten für Jugendliche genannt. Dazu zählen Kreativangebote, Wald-, Natur- und Pfadfinderangebote, Selbstverteidigungskurse sowie stadtteilbezogene Angebote für Jugendliche.

1.3 UMFRAGE BEI DEN TRÄGER*INNEN, IN VEREINEN, VERBÄNDEN UND DEZERNATEN

Die Befragung wurde vom 28.04. bis zum 15.06.2021 durchgeführt. Es wurden Träger*innen, Vereine, Verbände und alle Dezernate angeschrieben und um Teilnahme gebeten. Es wurden die Träger*innen und Einrichtungen angeschrieben, die in der Vergangenheit familienfreundliche Maßnahmen meldeten bzw. die in einem Leistungs- und Finanzierungsvertrag mit der Stadt Bielefeld stehen. Diesmal ging es aber nicht um die Meldung familienfreundlicher Maßnahmen, sondern vor allem um eine aktive Partizipation am Prozess der Konzeptaktualisierung. Die Teilnehmenden sollten aus ihrer Einrichtungs- und Expert*innensicht eine Rückmeldung geben, was sie für ein familienfreundliches Bielefeld als erforderlich erachten, welche Zielgruppen und welche Bedarfe sie bereits bedienen und ob sie einen besonderen Bedarf für eine spezielle Zielgruppe in Bielefeld sehen. Des Weiteren wurden sie gefragt, mit welchen Herausforderungen sie Bielefelder Familien konfrontiert sehen. Hierfür wurden dieselben Antwortmöglichkeiten vorgegeben wie den Familien in Sennestadt. So können die Ergebnisse verglichen werden.

Mit dieser innovativen Umfrageform sollte erstmalig eine Beteiligung der Expert*innen in den Prozess der Aktualisierung des Konzeptes „Familienfreundliches Bielefeld“ erfolgen. Die Ergebnisse werden detailliert dargestellt.

Die Umfrage wurde 185-mal aufgerufen, vollständig ausgefüllt und abgegeben wurden 63 Fragebögen. Da der Fragebogen hauptsächlich offene Fragen beinhaltet, sind die Rückmeldungen sehr ausführlich und inhaltlich effektiv.

Themen des „Familienfreundlichen Bielefelds“

Da es bei der vorliegenden Berichterstattung im Rahmen des „Familienfreundlichen Bielefelds“ vor allem um die Aktualisierung des Konzeptes ging, wurden die Träger*innen, Verbände, Vereine und Mitarbeitende der Stadtverwaltung gefragt, welche Themen aus ihrer Sicht wichtig für ein familienfreundliches Bielefeld sind.

Neben Themen, die bereits im Konzept ein Teil der Handlungsfelder sind, wurden auch neue Themen genannt. Neu ist vor allem das Thema: **familienfreundliche Verkehrskonzepte**. Dabei werden einerseits Verbesserungen für die Radwege und andererseits Verbesserungen für den öffentlichen Nahverkehr genannt. Radwege sollen familienfreundlich und kindersicher sein, so dass auch kleinere Kinder gefahrenlos Radfahren können. Hierfür werden mehr und breitere Geh- und Fahrradwege sowie eine bessere Beleuchtung der Wege angeführt.

Für einen familienfreundlichen ÖPNV werden eine kostenfreie oder kostengünstigere Nutzung des ÖPNV für Familien genannt sowie Straßenbahnen gefordert, „*in die man mit einem Kinderwagen hineinkommt, ohne, dass selbige in der Türe stecken bleiben*“. Durch Verbesserungen im ÖPNV soll auch eine „*bessere Anbindung der Randgebiete ans Zentrum insbesondere am Wochenende*“ erreicht werden.

Insgesamt gilt es aus Sicht der Befragungsteilnehmenden als familienfreundlich, wenn „*ein gutes Miteinander von unterschiedlichen Verkehrsarten wie Auto, ÖPNV, Rad und Fußgänger*innen*“ erreicht ist. Unter der Kategorie der familienfreundlichen Verkehrskonzepte wird auch genannt, dass die Wege zu Schulen und Kitas sicherer werden sollen, die Auflagen für das subventionierte Schülerticket gelockert werden soll, insgesamt mehr Radwege vorzufinden sind sowie durch alternative Mobilitätskonzepte eine Verkehrsberuhigung in Bielefeld erreicht werden kann (u.a. grüne Welle).

Neu ist auch das Thema: **Transparenz über Eltern-Kind-Angebote in der Stadt.**

Viele Rückmeldungen zeigen deutlich, dass hinsichtlich der familienfreundlichen Maßnahmen in Bielefeld ein dringender Informationsbedarf der Familien besteht, so dass sie sich besser im Dschungel der Maßnahmen und Angeboten zurechtfinden und einen erleichterten Zugang finden können. „*Eine gut beworbene Internetseite und/oder analoge Anlaufstelle für alle Elternthemen*“, dazu zählen Angebote in den Bereichen Freizeit, Elternkurse sowie Beratungsstellen.

Bisher nicht im Konzept enthalten, aber in der Befragung oft genannt, sind auch **Partizipationsprozesse**, die als wesentlich für ein familienfreundliches Bielefeld gesehen werden.

Bereits im letzten Bericht wurde die Beteiligung von Familien als notwendig für die Berichterstattung erachtet und gefordert. Die vorliegende Berichterstattung ist ebenfalls das Ergebnis eines solchen Beteiligungsprozesses. Viele Befragungsteilnehmenden geben die Rückmeldung, dass Teilhabe- und Partizipationsbarrieren abgebaut werden müssen, die **Partizipation von jungen Menschen bei Entscheidungsprozessen** gefördert, sowie Kinder und Jugendliche in Befragungen zum familienfreundlichen Bielefeld involviert werden sollen. Insgesamt sei eine Teilhabe und Partizipation von Familien in allen Bereichen ein wesentliches Merkmal von Familienfreundlichkeit.

Für ein familienfreundliches Bielefeld sind den Befragungsteilnehmer*innen auch die **Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Pflege, die Schaffung von bezahlbaren Spiel-, Freizeit und Sportangeboten, die Erweiterung und der Ausbau der Spiel- und Bolzplätze, eine Gender- und Vielfaltsensibilität in allen Maßnahmen, bezahlbare sowie generationsübergreifende Wohnformen** wichtig.

Kinder sollen im öffentlichen Raum Akzeptanz und Wertschätzung erhalten. Dazu zählen auch kinderfreundliche Atmosphären, zum Beispiel in Wartebereichen von Ämtern und Institutionen sowie Still- und Wickelmöglichkeiten. Aber auch Jugendliche sollen im öffentlichen Raum mehr Orte für sich als Treffpunkte finden können. Für ein familienfreundliches Bielefeld werden mehr offene Spiel- und Betreuungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche gewünscht.

Ein oft genanntes Thema ist auch die Situation auf den Spielplätzen. In allen drei Befragungen wird bestätigt, dass Spielplätze enorm wichtig für Familien sind. Diese müssen nicht nur ausreichend Spiel- und Spaßmöglichkeiten bieten, sondern vor allem sauber und sicher sein.

In einem familienfreundlichen Bielefeld „muss gewährleistet sein, dass Familien sich sowohl in der Stadtgesellschaft als auch und insbesondere im Kontakt und der Auseinandersetzung mit der Kommune willkommen fühlen“.

Für die Aktualisierung des Konzeptes konnten mithilfe dieser offenen Frage wertvolle Erkenntnisse gewonnen werden, welche erneut im Fazit aufgegriffen werden.

Familiäre Herausforderungen

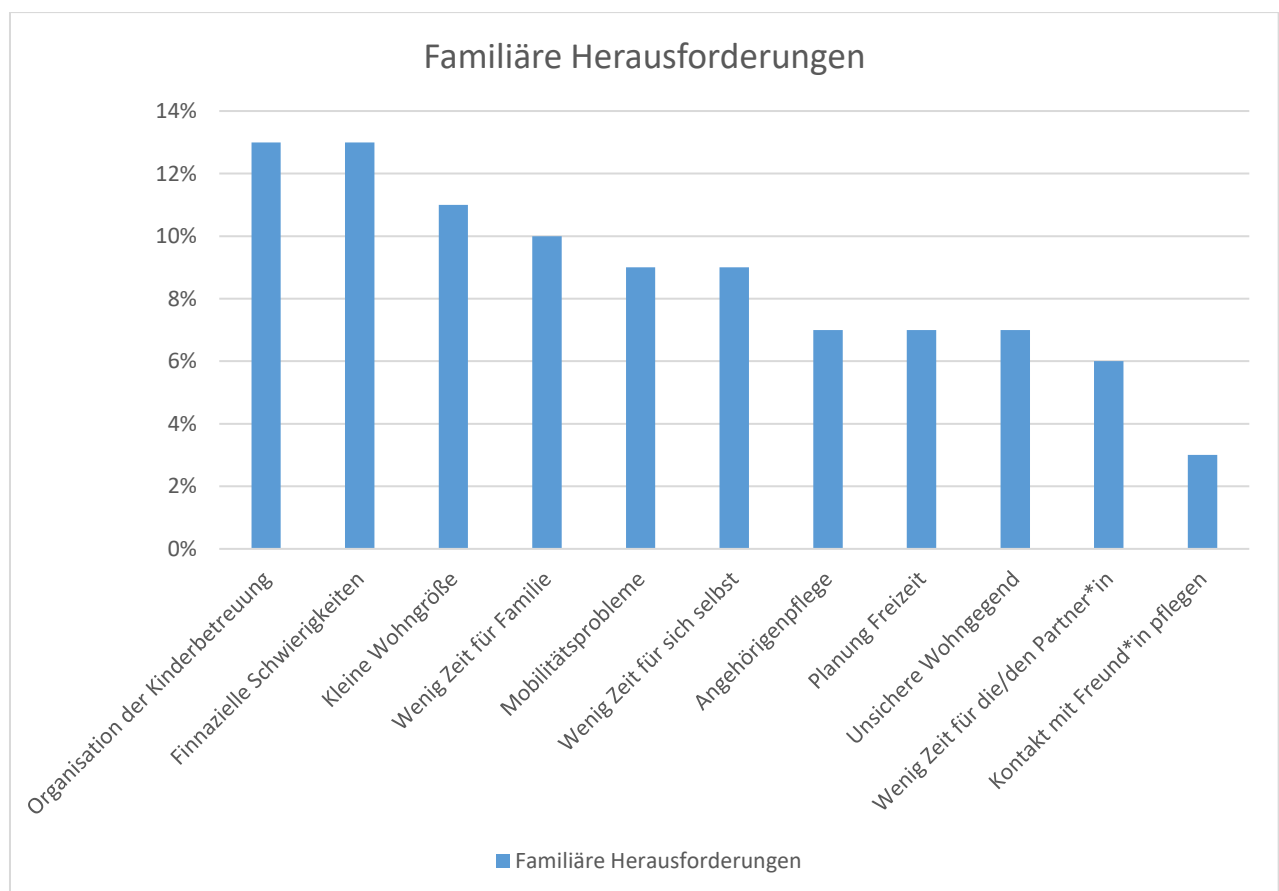


Abb.24: Familiäre Herausforderungen aus Sicht der Träger und Verbände (N=62)

Die Frage nach den familiären Herausforderungen wurden sowohl den Familien selbst, als auch den Träger*innen, Verbänden sowie Dezernaten gestellt. Während die Familien selbst sagten, dass ein Zeitmangel die größte familiäre Herausforderung im Alltag darstellt, so ist es aus Sicht der Träger*innen, Verbände und Dezernate die Organisation der Kinderbetreuung sowie finanzielle Schwierigkeiten der Familien. An dritter Stelle wird eine kleine Wohngröße und an vierter Stelle ein Zeitmangel für die Familie als Herausforderung gesehen (s. Abb. 24).

Als sonstige Herausforderungen werden insbesondere Coronafolgen sowie Vereinbarkeitsfragen genannt. Die Teilnehmenden der Befragung sehen auch bezahlbaren Wohnraum sowie Wohnprobleme als große Herausforderungen für Bielefelder Familien an. Es werden aber auch Themen genannt wie: *„Finden des richtigen Ansprechpartners in Behörden, der zeitnah sachgerechte und zielführende Auskünfte gibt“*; *„Digitale Teilhabe“*; *„Spielmöglichkeiten in unmittelbarer Wohngegend finden, freie Plätze für Jugendliche“*; *„Sprachliche Barrieren“* sowie *„Medizinische Versorgung der Kinder durch Kinderärzt*innen und Hebammen“*.

Sehen Sie einen besonderen Bedarf für eine spezielle Zielgruppe in Bielefeld, wofür andere/neue Maßnahmen erforderlich sind?

69% der Befragungsteilnehmer*innen bejahen diese Frage: sie sehen einen besonderen Bedarf für eine spezielle Zielgruppe in Bielefeld, wofür andere/neue Maßnahmen erforderlich sind. Dieser Bedarf sei vor allem für Familien mit Migrationsgeschichte, Familien mit geringem Einkommen, Familien mit pflegebedürftigen/behinderten Kindern, Alleinerziehende sowie Kinder und Jugendliche und Jugendliche in den Außenbezirken. Einen Bedarf sehen die Teilnehmenden u.a. auch für Kinder und Jugendliche aus sucht- und psychisch belasteten Familien, Väter, berufstätige Frauen sowie pflegende Angehörige. Um Kinder und Jugendliche aus sucht- und psychisch belasteten Familien besser unterstützen zu können, stellt das Büro für Integrierte Sozialplanung und Prävention derzeit einen Förderantrag im Rahmen eines kommunalen Förderprogramms des GKV-Bündnisses *„Förderung zielgruppenspezifischer Interventionen in der lebensweltbezogenen Gesundheitsförderung und Prävention“*.

Welche Bedarfe sehen Sie in Ihrer Einrichtung / bei Ihrem Klientel?

Es werden viele Bedarfe aufgezählt, die Varianz ist breit und es können kaum verallgemeinerbare Kategorien für alle Nennungen gebildet werden. Doch den Einrichtungen ist vor allem wichtig, dass bürokratische Hürden abgebaut werden, Zugänge niedrighwelliger sind und somit mehr Chancengleichheit für Familien erreicht werden kann. Kommunale Mittel sollen aufrechterhalten bleiben, um Maßnahmen und Angebote für Familien in der Breite anbieten zu

können. In diesem Zusammenhang steht auch der Bedarf nach niedrigschwelligen, mehrsprachigen Angeboten, „*welche flächendeckend angeboten werden sollten, um auch Migrant*innen anzusprechen*“. Ebenfalls werden Bedarfe nach einer Weiterentwicklung von partizipativen Ansätzen für Kinder und Jugendliche sowie die Weiterentwicklung inklusiver Ansätze für Kinder und Jugendliche gesehen. Die Einrichtungen geben ferner die Rückmeldung, dass die Gestaltung der Einrichtungen modernisiert werden müssen. Die Räumlichkeiten sollten barrierefrei sein, einen niedrigschwelligen Zugang für alle haben und attraktiv und lebensnah für alle Zielgruppen sein.

Weiterer Handlungsbedarf

Die Teilnehmenden der Befragung sehen an vielen Bereichen Handlungs- und Unterstützungsbedarf in Bielefeld. Die Rückmeldungen mit den meisten Nennungen werden im Folgenden zitierend aufgelistet. Die Reihenfolge der Darstellung folgt keiner inhaltlichen Logik.

- *Es braucht ein klares Zeichen von der Stadt und kostenfreie und breite Werbung der Angebote, um Familien wirklich zu erreichen.*
- *Das neue familienfreundliche Bielefeld muss auf Plakaten in der Stadt, in der Stadtbahn, in Zeitungen und auf digitalen Plattformen präsent sein, um wirklich die Zielgruppe zu erreichen. Von der Stadt geförderte, gut laufende Angebote müssen dringend auch bei der städtischen Öffentlichkeitsarbeit berücksichtigt werden, damit die gute Arbeit auch die Menschen erreicht.*
- *Ärztliche Versorgung: ausreichende Kapazitäten in der Betreuung durch Kinder- und Jugendpsychiatrie und Kinder - und Jugendtherapeut*innen; bedarfsgerechte Anzahl von Kinder- und Jugendärzten in Bielefeld*
- *Digitale Zugänge schaffen: Informationen aus einer Hand für Familien über das Internet-Portal der Stadt schnell und einfach auf der Startseite auffindbar*
- *Unterstützungen für Pflegenden Angehörige: zugehende, präventive und sektorenübergreifende Unterstützungs- und Beratungsleistungen aus einer Hand am Wohnort, um pflegende Angehörige zu entlasten und ihre Gesundheit zu stärken*
- *Bezahlbarer Wohnraum, Förderung und gezielte Unterstützung von Mehrgenerationenwohnen*
- *Bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf (aber nicht durch besseres Wegorganisieren von Kindern wie z.B. durch 24 Std. Kitas)*
- *Aufenthaltsmöglichkeiten für Jugendliche*
- *Ausbau und Erhalt der Sportanlagen und Spielplätze*

- *Niedrigschwellige Angebote als "Türöffner", die Familien wohnortnah nutzen können, um sie dafür zu gewinnen, die schon bestehenden Bildungs- und Freizeitangebote anzunehmen. Dabei sollten die Eltern eingebunden werden.*
- *Schwimmkurse: Schwimmen lernen, Schwimmen als Freizeitbeschäftigung und Schwimmen als Sport. Die Hallenbäder haben viel zu geringe Öffnungszeiten, die dann mit Kursen für Erwachsene belegt sind.*
- *Ämter müssen niedrigschwelliger werden; vereinfachte und verständliche Antragsverfahren.*
- *Das familienfreundliche Bielefeld muss Familien als kompetente Kleinsysteme wahrnehmen und nicht nur Familien in Krisenlagen fokussieren, sondern die breite Masse an Familienkonstrukten ansprechen. Dafür muss es klare Strukturen, Netzwerkarbeit und Offenheit geben. Es muss aber auch Zeit und Arbeit in die Idee fließen, um nachhaltige Wissensstrukturen aufzubauen, von denen alle Familien profitieren können. Warum habe ich Lust darauf als Familie in Bielefeld zu leben? - Wegen den vielen Möglichkeiten und der Vielfalt in der Stadt!*
- *Viele Familienvergünstigungen richten sich an 2 Erwachsene und 2 Kinder aus, also an 4 Personen. Viele Familien haben aber 3, 4 oder 5 Kinder.*

2 ZUSAMMENFASSUNG

Zusammenfassend kann positiv hervorgehoben werden, dass die erprobten Beteiligungsprozesse auf großes Interesse stießen und sich somit bewährt haben.

Sowohl die beiden Familienbefragungen im Ostmannturmviertel und in Sennestadt als auch die Umfrage in den Verbänden und bei den Träger*innen lieferten relevante Beiträge zur Aktualisierung des Konzeptes eines familienfreundlichen Bielefelds.

Es konnten familiäre Bedarfe und kommunale Handlungsbedarfe identifiziert werden.

In zwei Bielefelder Stadtteilen wurden Familien zu verschiedenen Zeitpunkten zu ihren familiären Bedarfen, Herausforderungen und ihre Lebenslagen befragt. Die Familien zeigten großes Interesse an den Befragungen. Insgesamt konnten viele Familien erreicht und beteiligt werden. Die Rücklaufquoten sind als positiv zu bewerten. Zur Auswertung lagen 356 vollständig ausgefüllte Fragebögen vor. Zusätzlich konnten mehrere Träger*innen, Verbände sowie Mitarbeiter*innen der Stadtverwaltung erreicht und in den Prozess der Aktualisierung des Konzeptes involviert werden. Es lagen 63 Fragebögen von Fachleuten vor.

Familien sind die Expert*innen ihrer Lebenswelten. Die direkte Beteiligung kann daher eine realitätsnahe und authentische Erfassung der familiären Bedarfe und Herausforderungen ermöglichen. Die befragten Fachleute arbeiten teilweise seit mehreren Jahren in unterschiedlichen Arbeitsfeldern, planen, koordinieren und bieten familienfreundliche Angebote und Maßnahmen an, haben regelmäßige Kontakte zu den Familien und kennen deren Lebenswelten aus ihrer spezifischen Fachsicht.

Dank der Kombination beider Beteiligungsprozesse - sowohl der Familien als auch der Fachleute -, konnten Ideen und Themen konstruktiv in diese Aktualisierung des Konzeptes familienfreundliches Bielefeld einfließen.

Dabei zeigte sich deutlich, dass das 2008 beschlossene Konzept mit seinen vier Handlungsfeldern relativ zeitgemäß und aktuell ist. Es konnten einige inhaltliche Ergänzungen erfasst werden. Diese wurden in der Beschlussvorlage als Beschlüsse 1 - 5 aufgenommen (siehe auch S. 46).

In den Befragungen wurde bestätigt, dass das Familienleben stark von gesellschaftlichen und kommunalen Strukturen sowie von Arbeitsbedingungen abhängig ist. Die vorhandene Infrastruktur und die Möglichkeiten des Stadtteils bestimmen das private familiäre Alltagsleben. Wie sich der Familienalltag gestaltet hängt vielfach von diesen lokalen Rahmenbedingungen ab.

Die ausgefallenen Betreuungsmöglichkeiten im Zuge der Corona-Pandemie zeigten deutlich den Stellenwert und die Relevanz der Betreuung. Sind die Eltern zudem erwerbstätig und/oder haben mehrere Kinder, so stellt der familiäre Alltag ohne Kinderbetreuung eine immense Mehrfachbelastung dar. Eltern fühlen sich belastet und überfordert, „alles unter ein Dach“ zu bekommen. Die Organisation der Kinderbetreuung ist für 50% der Eltern eine alltägliche Herausforderung.

Eine gut funktionierende und verlässliche Kinderbetreuung ist daher das A und O einer gelingenden Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Die Befragungsergebnisse zeigen aber auch ganz deutlich, dass vor allem die beruflichen Rahmenbedingungen für eine Entlastung des familiären Alltags sorgen und ausschlaggebend für eine gelingende Vereinbarkeit sind. Arbeitgeber*innen sollen mehr Verständnis zeigen, vor allem in solchen Situationen, wo die Kinderbetreuung ausfällt oder das Kind krank ist. Flexibilität ist dann nicht nur für den Bereich der Arbeitszeiten und Arbeitsorte gefordert. Eltern wünschen sich von ihren Arbeitgeber*innen, dass auch sie in solchen „Notsituationen“ flexibel sind.

In beiden Familienumfragen zeigte sich, dass Familien mit Migrationsgeschichte ihre Kinder tendenziell später in die Kita anmelden und ein höheres Alter für den Kitaeinstieg als ideal erachten als deutsche Eltern. Möchte man erreichen, dass Kinder mit Migrationsgeschichte früher in der Kita angemeldet werden, müssen zunächst Zugangshürden so weit wie möglich abgebaut werden. Da die Eltern einen Kita-Start mit 3 Jahren als ideal erachten, ist es sinnvoll, ein Bewusstsein für die Vorteile eines frühzeitigen Kita-Starts zu schaffen. Beratende und informierende Maßnahmen könnten einen früheren Kita-Start bewirken. Darüber hinaus sind eine breitflächige interkulturelle Elternarbeit in den Einrichtungen sowie interkulturelle Elternberatungs- und Bildungsangebote wesentliche Schritte zur Steigerung der Zugänge zur frühkindlichen Bildung.

Für den Bereich der Kinderbetreuung werden vor allem die Betreuungszeiten als nicht realitätskonform und nicht gemäß den familiären Bedarfen erfasst. Die Staffelung mit 25, 35 und 45 Stunden entsprechen nicht den familiären Betreuungsbedürfnissen, sie stehen oft im Widerspruch mit den Arbeitszeiten. Die Koordination ist dann eine Aufgabe der Ehepartner*innen. Wenn beide Elternteile erwerbstätig sind, werden individuelle Lösungen unter den Eltern gefunden.

Familienfreundlichkeit scheint für die Eltern ein Synonym für Kinderfreundlichkeit zu sein. Priorität hat vor allem die Sicherheit der Kinder. Sowohl die Befragung im Ostmannturmviertel als auch die in Sennestadt zeigen deutlich, dass das Gefühl von Sicherheit für die Eltern von großer Bedeutung ist. Dazu zählen sie auch die Sauberkeit der Stadtteile, vor allem der Spielplätze. Drogenutensilien, Alkoholflaschen sowie Müll müssen beseitigt werden.

Die Sicherheit der Kinder ist auch abhängig von einem familienfreundlichen Verkehrskonzept. Eltern wünschen sich nicht nur sichere und breitere Fuß- und Radwege, sondern auch eine Verkehrsberuhigung in den Stadtteilen, damit Kinder frei und sicher spielen können.

Für mehr Kinderfreundlichkeit kann eine allgemeine kinderfreundliche Atmosphäre sowie Infrastruktur in Bielefeld sorgen. Still- und Wickelmöglichkeiten, kinderfreundliche Wartebereiche, Spielplätze an öffentlichen Orten, Freiflächen in der Stadt zum Spielen und Bewegen, öffentliche Toiletten, Toilettenbenutzung in den Geschäften sind einige der Eckpunkte, welche Eltern und Fachleute nennen. Ebenfalls kinderfreundlicher müsste den Angaben zufolge auch der ÖPNV werden. Busse und Bahnen sollen barrierefrei sein, um mit dem Kinderwagen leicht einsteigen zu können.

Barrierefreiheit ist auch im Rahmen von Inklusion eine Forderung. Im Ostmannturmviertel benötigen 10% der Kinder unter 18 Jahren regelmäßig Hilfe, Pflege oder Unterstützung. In Sennestadt pflegen 14% der befragten Eltern ihre Angehörigen. Damit wird erneut deutlich, dass Familie nicht losgelöst von Themen wie Pflege und Inklusion gedacht werden kann. Mehrfachbelastungen der Familien werden durch Pflegeaufgaben zusätzlich verstärkt. Kommunale Unterstützungsangebote sind hier ausschlaggebend für ein gesundes und glückliches Familienklima. Insbesondere Eltern mit einem von Behinderung betroffenen Kind wünschen sich bessere Informationen und mehr Unterstützung und Beratung. Deutlich wurde, dass hier ein Bedarf nach einer Anlaufstelle für Eltern mit behinderten Kindern besteht.

Ebenfalls in beiden Familienbefragungen auffällig waren die geringen Kontakte unter Nachbar*innen. Die Werte für die Kinder unterscheiden sich stark von denen der Eltern. Kinder haben noch weniger und seltener Kontakt zu den Nachbarskindern. Betrachtet man die Eltern und Kinder mit Migrationsgeschichte, fallen die höheren Werte für die fehlenden Kontakte auf.

Es zeigt sich ein Bedarf an Angeboten, die die sozialen Kontakte stärken und Netzwerke für Nachbarschaften bilden. Gerade für die Kinder sowie für Eltern mit Migrationsgeschichte könnten Angebote initiiert werden, die den Kontakt untereinander fördern. 65,4% der Eltern mit Migrationsgeschichte in Sennestadt wünschen sich mehr Kontakt für ihre Kinder. Dieser Wunsch kann aufgegriffen und mit Nachbarschaftsangeboten begegnet werden (z.B. durch Stadtteilzentren), um die sozialen Kontakte zu stärken und Kontakte untereinander zu ermöglichen. Die interkulturelle Öffnung solcher Angebote und der niedrighschwellige Zugang für alle Bewohner*innen ist dabei wesentlich.

Bei der Planung und Konzipierung familienfreundlicher Angebote und Projekte bleibt zu berücksichtigen, dass Zeitmangel die größte familiäre Herausforderung darstellt. Eltern in Sennestadt geben an, zu wenig Zeit für sich selbst sowie wenig Zeit für den / die Partner*in zu haben und diesen Zeitmangel als Alltagsherausforderung erleben. Erleben Eltern subjektiv einen Zeitmangel, so werden sie weniger Kapazitäten für außerfamiliäre Angebote finden können. Bereits der 8. Familienbericht der Bundesregierung widmete sich dem Thema „Zeit für die Familie“ und verdeutlichte den Bedarf nach einer Familienzeitpolitik. Als primäres Handlungsfeld von Familienzeitpolitik wird vor allem die Stärkung von Zeitsouveränität gesehen. Eine gute Familienpolitik müsse Rahmenbedingungen schaffen, die es Menschen erleichtern, Familie im Rahmen allgemeiner Grundsätze so zu gestalten, wie es ihren Vorstellungen und Präferenzen entspricht.

3 EMPFEHLUNGEN ZUR WEITERENTWICKLUNG DES FAMILIENFREUNDLICHEN BIELEFELDS

Im Rahmen des Aktualisierungsprozesses konnten einige wenige inhaltliche Ergänzungen erfasst werden. Das Konzept Familienfreundliches Bielefeld scheint demnach inhaltlich zeitgemäß und im Rahmen der gegenwärtigen familiären Lebenslagen zu sein. Fünf ergänzende Punkte münden in die nun vorliegende Beschlussfassung.

Da die Planung eines familienfreundlichen Bielefelds nie „fertig“ ist, soll die zweijährige Berichterstattung zukünftig die Dynamik dieses Entwicklungsprozesses aufnehmen und den Fokus auf die Partizipation von Eltern, Jugendlichen, Kindern und Träger*innen legen.

Insbesondere Kinder, Jugendliche und ihre Eltern und Großeltern sollen regelmäßig die Möglichkeit erhalten, in der Planung und Konzipierung von familienbezogenen Maßnahmen und Projekten der Träger*innen, Verbände und der Stadtverwaltung zu partizipieren. Familiäre Lebenslagen und Bedarfe sowie Beteiligungsprozesse sind somit Mittelpunkt von Familienfreundlichkeit.

Gleichzeitig spielt die Beteiligung der Mitarbeitenden der Träger*innen, Verbände, Vereine und der Stadtverwaltung eine relevante Rolle, um rechtzeitig Angebots- und Bedarfsücken feststellen und mit angemessenen Maßnahmen reagieren zu können.

Die folgenden fünf Schritte werden zur Weiterentwicklung eines familienfreundlichen Bielefelds als Resultat aus den Befragungsergebnissen empfohlen (s. auch Beschlussvorlage):

- 1) **Die Erkenntnisse und Ergebnisse der Beteiligungsprozesse** sollen zukünftig in verschiedenen Gremien und Arbeitskreisen aufgegriffen, thematisiert und Lösungen herbeigeführt werden (z.B. familienfreundliche Verkehrskonzepte, Vereinbarkeit Familie und Beruf durch mehr Flexibilität der Arbeitgeber*innen, mehr Sicherheit auf (Spiel-)Plätzen).
- 2) **Familienbericht für Bielefeld – unter Beteiligung von Familien und Fachleuten**
Statt der bisherigen Berichterstattung über familienfreundliche Maßnahmen soll ein Familienbericht unter Beteiligung von Familien und Fachleuten veröffentlicht werden. In einer zweijährigen Berichterstattung soll der Fokus auf einem partizipativen Prozess liegen.
Die Berichterstattung soll unter Beteiligung von Familien erfolgen. Hierfür wird eine standardisierte Umfrage zu einem bestimmten Thema in ein oder zwei Bielefelder Stadtteilen online durchgeführt.

3) Regelmäßig stattfindender Familientag

Alle zwei Jahre soll ein Familientag stattfinden, um sowohl einen inhaltlichen Austausch zwischen Politik, Verwaltung, Verbänden, Akteuren und Familien zu ermöglichen als auch ein Statement für Familien zu setzen. Gerade in der Corona-Pandemie fühlten sich viele Familien nicht gesehen und vernachlässigt. Ein Familientag kann dem entgegenwirken und deutlich machen, wie wichtig Familien für die Stadt Bielefeld sind und welche großartigen Leistungen sie erbringen. Es ist ein Zeichen der Wertschätzung für Familien, wenn die Stadt Bielefeld einen „Familientag“ regelmäßig organisiert und hierzu einlädt. Am Familientag kommen wichtige Akteur*innen zusammen, können zu bestimmten familienpolitischen Themen ins Gespräch kommen und die familiären Bedarfe können so kommuniziert werden.

Die inhaltliche Gestaltung soll partizipativ von verschiedenen Beteiligten gemeinsam erarbeitet werden. Auch die Veranstaltung selbst sollte vor allem dem Austausch und der Beteiligung der Familien dienen.

4) Anlaufstelle für Eltern mit behinderten Kindern

Es soll geprüft werden, ob und wie eine Anlaufstelle für Familien mit behinderten Kindern initiiert werden kann.

5) Digitale Plattform: Darstellung/Sammlung aller familienfreundlichen Maßnahmen

für Familien sowie professionelle Akteur*innen: Eine digitale Übersicht über familienfreundlicher Maßnahmen für Familien sowie Akteur*innen kann die bisherige Abfrage bei den Träger*innen, Verbänden, Vereinen und Dezernaten ablösen. Die Pflege und Aktualisierung der Plattform kann sowohl von Träger*innen, Verbänden als auch von der Stadtverwaltung übernommen werden. Es braucht aber einen städtischen Ansprechpartner / eine Ansprechpartnerin.

Mit diesen konkreten fünf Schritten kann Bielefeld noch familienfreundlicher werden. Die Berichterstattung erfolgt damit nicht nur „über“ Familien, sondern und vor allem „mit“ Familien.

Mit der vorliegenden Berichterstattung und dieser Weiterentwicklung soll das Thema „Familienfreundliches Bielefeld“ erneut und verstärkt als politisches Ziel und Querschnittsaufgabe formuliert werden, alle relevanten Gremien und Organisationen erreichen und dort diskutiert werden.